

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 29 (1915)

95 (24.4.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-587634](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-587634)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Münster, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Beierboten 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf., einschließlich Beierboten.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die schwebelaltene Zeilzeile oder deren Raum für die Inserenten in Münster-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher ebreten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Stellanzzeile 50 Pf.

29. Jahrgang.

Münster, Sonnabend den 24. April 1915.

Nr. 95.

Siegreicher Kampf in Flandern

1600 Franzosen und Engländer gefangen — 30 Geschütze erobert

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. April. (Oberste Heeresleitung.) Gestern abend stießen unsere Truppen auf der Front in Flandern nördlich und östlich von Ypern gegen die feindlichen Stellungen vor. Im Anlauf drangen unsere Truppen in 9 Kilometer breiter Front bis auf die Höhe südlich von Willems und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie in hartnäckigen Kämpfen den Uebergang über den Ypernkanal bei Steenstrate und Het-Sak, wo sie sich auf den westlichen Ufern festsetzten. Die Orte Langemantel, Steenstrate und Willems wurden genommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer, 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände. — Zwischen Maas und Mosel war die Geschützkämpfe lebhafter. Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Cambrai und St. Mihiel, Apremont und nördlich von Flixey. — Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldgelände zwischen Ayle und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber, z. B. wieder hinausgeworfen. Die Nahkämpfe sind noch im Gange. Der von uns genommene Ort Ermantle, westlich von Avricourt, das gestern von den Franzosen besetzt wurde, ist von unseren Vorposten wieder geräumt worden. Die Höhen nördlich und südlich des Drees wurden gehalten. Deftlicher Kriegshauptplatz: Die Lage im Osten ist unverändert. (W. L. V.)

Wo war die englische Flotte?

(W. L. V.) Berlin, 22. April. (Amtlich.) Die deutsche Hochseeflotte hat in der letzten Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgedrungen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, gez. Behne.

Russische Angriffe am Halzer Bakh blutig abgewiesen

1200 Russen gefangen

(W. L. V.) Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und West-Galizien vereinigte Geschützkämpfe. — An der Karpatenfront wurde ein erneuter Ausbruch gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Halzer Baches blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils im wirkungsvollsten Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Gruppe liegen allein über 400 russische Leichen. — Das Infanterieregiment Nr. 12, Trappen und Moros Bassarbelijer Sanved-Infanterieregiment Nr. 24 und 22 sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligt gewesene Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet. 1200 Russen wurden gefangen. — In den sonstigen Abschnitten der Karpatenfront, dann in Südost-Galizien und in der Bukowina nur hellenweise Geschützkämpfe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doerer, Feldmarschall-Lieutenant.

Zu den Kriegsberichten aus West und Ost.

Die russische Offensive in der Dufassente gebrochen. — Vormarsch am Dnieper. — Feste Stellungen der Österreichier in Ungarn. — Uebertritt von 17 000 Russen auf rumänisches Gebiet. — Falsche Darstellungen in den Berichten des französischen Generalstabes.

Entgegen der in die neutrale Presse langierten Nachrichten unserer Gegner in Ost und West, daß die Russen wie die Verbündeten im Westen bedeutende Erfolge auf den Kriegsschauplätzen zu verzeichnen hätten, muß gestützt auf zuverlässige Quellen und autoritative Erklärungen, gelangt werden, die Gegner haben gesunkert. Die Sache der deutschen und österreichischen Völkern steht den Umständen nach im Osten wie im Westen gut. — Im einzelnen sei sie wie folgt dargestellt:

Im Osten ist die Lage auf der ganzen Front gut. Alle russischen Angriffe sind abgewiesen. In den Karpaten sind alle Stellungen fest in der Hand der Verbündeten, östlich vom Raborza-Tal, in der Gegend des Halzer-Baches, und im Dndama-Tal rücken die deutschen und die österreich-ungarischen Truppen vorwärts.

Czernowit, (Karpaten), 21. April. Nach der verhältnismäßigen Ruhe in der Dufassente ist der Initiative unserer Truppen zufolge eine größere Geschützkämpfe eingetreten. In der Linie Koslam—Madoma war das Vorgehen unserer Truppen insofern erfolgreich, als wir hier unsere Stellungen ein wenig vorwärts konnten. In der Linie Felsö—Gernue—Geres fiel die größte Aufgabe der Artillerie zu, die diese auch vollständig löste. Der Versuch der Russen, von Koneznia aus ihren rechten Flügel gegen das galizische Schizna auszubehnen, führte zu einem Misserfolg. Dem Ausbruch unserer Truppen konnten die Russen an dieser

Stelle nicht widerstehen. Wir warfen sie sechs Kilometer gegen Sanzowa und Mite-Muske zurück. Tatsache ist, daß die russische Offensive in der Dufassente nicht nur als aufgehoben, sondern auch als gänzlich gebrochen zu betrachten ist. Hinter der Front ist die Stimmung die zufriedenste. In jedermann lebt die feste Ueberzeugung, daß infolge der erleichterten Lage unser gänzlicher Erfolg nicht ausbleiben kann.

Wien, 22. April. Ein höherer Offizier teilte einem Mitarbeiter der Pesther Zeitung über die Lage in Südost-Galizien mit: Unsere Truppen haben hier so ausgezeichnete Stellungen, daß jeder Angriff der Russen zusammenbrechen muß. In den Karpaten werden nur unbedeutende Kämpfe geführt.

Das weitere Vorgehen der deutsch-österreichischen Streitkräfte am Dnieper wird von großer Bedeutung sein, denn dadurch werden neue Bahnlinien in den Besitz der Verbündeten gebracht, wodurch wiederum die räumlichen Verbindungen der in Westgalizien und in den Karpaten stehenden russischen Truppen außerordentlich erschwert werden. In der jüngsten Zeit wichen russische Berichte darauf hin, daß es unmöglich ist, auf den wenigen vorhandenen Eisenbahnlinien, die den Russen in Galizien zur Verfügung stehen, die erforderlichen Nachschüsse an Munition, Proviant, Truppen usw. heranzuführen und gleichzeitig die zahlreichen Verbündeten abzusichern. Sowohl in Arzentschl und Lemberg als auch in anderen wichtigen Etappenorten der Russen in Galizien häufen sich die Verbindungen, die nicht in das Innere Rußlands zurückgeschafft werden können, in gefährlicher Weise.

Budapest, 22. April. Nach einem Telegramm des Matthes Poporul aus Jassy, welches die västler Nachrichten bringen, sind seit Mitte März 17 000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten und entwaffnet worden. Es handelt sich fast ausschließlich um Weiber.

Bukarest, 22. April. Ganz Rumänien verfolgt mit der größten Spannung die Weiterentwicklung der Kämpfe östlich

von Czernowit. Es hat ganz den Anschein, als ob die Gefechte, die mit dem Einsetzen nur geringer Streitkräfte begannen, durch das planmäßige Eingreifen der österreichischen Reserven den Charakter einer großen Schlacht von weit mehr als nur lokaler Bedeutung erhalten hat. Nach den hier vorliegenden Meldungen haben die österreichischen Truppen in Durchführung einer heftigen und ununterbrochenen Offensive die russische Front an mehreren Stellen durchbrochen und sind bereits tief in russisches Gebiet in Besatzungen eingedrungen. Große Teile des äußersten linken Flügels der Russen sind gegen die rumänische Grenze hin abgedrängt. Täglich erscheinen Hunderte von Russen bei den rumänischen Grenzhöfen, um sich dort entwaffnen zu lassen.

Die Lage zwischen Maas und Mosel entspricht auch heute noch dem Bericht aus dem großen Hauptquartier vom 10. April (durch W. L. V. am 11. April verbreitet). Die deutschen Truppen haben alle Stellungen, die sie nach diesem Berichte inne hatten, nach wie vor fest in ihrem Besitz. Sämtliche inzwischen erfolgten Angriffe der Franzosen sind unter den schwersten Verlusten abge schlagen worden, wie das ja auch aus den amtlichen Berichten der deutschen Obersten Heeresleitung hervorgeht.

Die in dem französischen Bericht vom 10. April, 11 Uhr abends, enthaltene Behauptung, daß die Deutschen eine starke besetzte Stellung auf der Höhe von Eparges verloren hätten, ist un wahr. Die Höhe von Eparges (nicht zu verwechseln mit der durch eine Vorniederung von ihr getrennten Combres-Höhe) ist, ebenso wie Eparges selbst, niemals im Besitz der Deutschen gewesen, konnte also auch nicht von ihnen verloren werden. Was von der Angabe zu halten ist, daß wir in Eparges während der letzten zwei Monate 30 000 Mann eingebüßt hätten, ergibt sich aus dieser Feststellung von selbst. Die vichmstrittene Combres-Höhe ist jetzt in deutscher Hand.

Vom Unterseebootkrieg.

Präventivität eines deutschen U-Bootes.

Berlin, 22. April. Von besonderer Seite wird berichtet: Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Fischdampfer Glenlarke an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen. Es ist ihm also gelungen, an einer entlegenen feindlichen Küste einen aufgebracht Fischdampfer in langamer Fahrt unbehelligt über die ganze Nordsee hinweg in einen deutschen Hafen einzubringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der englischerseits verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche.

Acht englische Fischdampfer verloren.

Rotterdam, 22. April. Die Wäster melden aus London: Die seit dem 6. April im Kanal als überflüssig gemeldeten acht englischen Fischdampfer aus Grimsby sind am 18. April amtlich für verloren erklärt.

Aus den Kämpfen im Westen.

Französischer Generalstabsbericht.

(W. L. V.) Paris, 22. April. Amtlicher Bericht von gestern abend. Die in Belgien erfolgten Angriffe gegen die von den englischen Truppen eroberten Schützengräben auf der Höhe 60 bei Iwarteelen wurden zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes an dieser Stelle seit dem 17. April betragen 3000—4000 Mann. In der Champagne, bei Villesur-Tourbe, versuchten die Deutschen auszugreifen; unsere Artillerie verhinderte sie, aus ihren Linien herauszukommen. In den Argonnen, bei Bagatelle, fand ein rein örtlicher, aber sehr heftiger Angriff statt, welcher durch unser Feuer sofort angehalten wurde. Zwischen Maas und Mosel warfen wir verschiedene Angriffe von ungleicher Bedeutung zurück, von denen einige nur Erkundungen waren, einen im Millv-Walde, fünf im Mortmarme-Walde und einen im Briesterwalde. Wir griffen nördlich Flixey an und nahmen einen neuen deutschen Schützengraben ein. Wir richteten uns dort ein, indem wir ihn mit zuvor eroberten Gräben verbunden. Unser Gewinn der letzten Tage erstreckt sich auf eine ununterbrochene Front von über 700 Meter. Der Feind ließ über 300 Tote auf dem Gelände zurück. In Lothringen Artilleriekämpfe. Ein Gliaz warfen wir östlich bei Hartmannswiller einen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff leicht zurück.

Der wandernde Hopfengarten.

Anschließend an den Waldbrand des Briesterwaldes bei Loul lag ein Hopfengarten, 400 Meter vor der deutschen Front. Er verbrag was dahinsie vorang. Der Posten

der in einer Ecke des Hopfgartens eingegraben war, wurde von den Deutschen nicht belästigt. Sie schlangen an ihrer Stellung, um sie so stark wie möglich zu machen und dachten nicht daran, daß bald um sie so viel Blut fließen sollte. Einem abziehenden Bataillon im Spätherbst fiel es auf, daß der Hopfgarten näher an der Stellung der Deutschen lag wie früher. Eine scharfe Beobachtung ergab, daß die Franzosen in der Nacht die vielen hundert Hopfgarten mit ihrem Randgebäude um 10 bis 20 Meter vortrugen und in den Boden steckten. Das Loch mit dem Posten wurde auch immer weiter vorgezogen. Dahinter aber wurden Sappen- und Laufgräben gemacht und Geschütze eingebaut. Als nun der Hopfgarten von unserer Artillerie zertrümpert wurde, prasselte ein Hagel von Granaten auf ihre Front. Als aber ihre Schanzen und Sappen ebenso wie in der letzten Nacht, gingen sie seit Dezember zu erbitterten Nahkämpfen vor. Und hier setzte nun ein Ringen ein, wie es in keiner Furchtbarkeit noch in keinem Stellungskriege bisher auf so lange Dauer sich abgespielt hat. Sonst folgte beim Herangehen bis fünf Meter an die feindliche Stellung mit Sappen und Sprengungen der Sturm, der zur Entscheidung führte. Hier aber liegen sich seit Monaten im Kräfteverwech die Gegner auf 5, 10, 20 Meter gegenüber, bewegen sich mit Handgranaten, Minenbomben, die geschleudert werden, sprengen sich gegenseitig in die Luft, hören den feindlichen Schritten näher und näher kommen, graben und quetschen ihn ab, wärmen auch wohl den feindlichen Graben und die nächsten dahinter, werden durch furchtbare Artilleriefeuer zerstückt, das aus einer Entfernung von 6-8000 Meter durch vorne liegende Beobachtungsoffiziere auf 25 Meter genau in die Gräben dirigiert wird und zermürben sich gegenseitig in grausiger Art. Diese Art von Kriegführung, die uns die Franzosen aufzuweisen, weil sie selbst zu drastischen Zwecken auf seine Kampfesweise eingehen, ist die unumstößliche, die auf ein zivilisiertes Volk je sich erlaubt hat. Zu vielen, vielen Tausenden liegen tote Franzosen vor unsren Stellungen, von den Wogen bis zum Kanal, oft von ihren Kameraden als Schutzwall benutzt gegen die Geschosse des Gegners.

Friedensbräutigam in Frankreich.

In Paris und in der Provinz wird eine neue Broschüre im Geheimen verbreitet, die sich an die Mütter wendet, die ihren Einfluß zur Wendung des Blutvergießens aufwenden sollen. Die Broschüre ist betitelt: „Femmes francaies, ecrivez la paix!“ (Frauen Frankreichs, fordert den Frieden!) Nach einer Meldung der Deutschen Tagesztg. stellt die Broschüre fest, daß Frankreich die Hauptlast des Krieges zu tragen und mehr als eine Million seiner Landesfinder geopfert hat, während der Menschenverlust Englands nur etwa den sechsten Teil erreicht. Wie bei den früheren Flugschriften, so lasse sich auch die Urheberin der neuesten, trotz aller Nachforschungen, Sanktionen usw. nicht ermitteln. Ähnliche Flugschriften seien dieser Tage unter die eben eingestellten Rekruten verbreitet worden.

Aus den Kämpfen im Osten.

Ein russischer Kriegsbericht.

(W. L. B.) Petersburg, 22. April. Der Generalstab des Generalissimus gibt bekannt: In Ostgalizien haben wir in der Nacht vom 20. April einen Angriff der Oesterreicher bei Gorlice zurückgeschlagen. In den Karpaten griff der Feind am 19. April mehrmals erfolglos unsere Stellungen in der Gegend von Werchnia (9), Jablonka, Polen (so gemeldet) und nördlich von Gropatatz an. Die feindliche Offensive zeichnete sich an einer Höhe bei Polen, die von uns genommen worden war, durch besondere Hartnäckigkeit aus. Die feindlichen Verluste sind sehr groß. Bis jetzt sind 500 Mann gefangen genommen worden. An dieser Stelle und den übrigen Teilen der Gesamtfront hat sich nichts verändert. Ein deutsches Flugzeugengedöndel belegte am 20. April Palschok mit ungefähr 100 Bomben. Es sind Zivilpersonen getötet und verwundet worden. Sonst wurde kein besondere Schaden angerichtet. In der Nacht vom 20. April wurde die Stadt Czernowit von einem Jettel mit Bomben belegt; verurlichte aber keinen Schaden. Wir bombardierten mit Erfolg den Bahnhof von Solban.

Kämpfe nördlich von Czernowit.

(W. L. B.) Wien, 22. April. Nach Privatmeldungen der Blätter aus Czernowit, wird seit zwei Tagen nördlich von Czernowit ununterbrochen gekämpft. Die Russen verwenden die Friedhoffsteine von Wojan für Barrikadenzwecke. Ein feindlicher Flieger, der Bomben über Czernowit abwarf, wurde von einer deutschen Taube nach längerem Kampfe in der Luft heruntergeschossen. Der russische Offizier war tot, das Flugzeug vernichtet.

Wanderung der russischen Truppenfront.

R. u. f. Kriegspressquartier, 22. April. Die Nachrichten von der Front lassen, wie der Kriegsberichterstatter des R. L. meldet, erkennen, daß die auffallende Einstellung aller Operationen nicht nur auf die außerordentlichen Verluste und die Erschöpfung der Russen in der Karpathenschlacht zurückzuführen ist, sondern daß diese Einstellung auch strategische Ursachen hat, die freilich vielleicht erst durch den für die Russen ungünstigen Ausgang der Schlacht hervorgerufen worden sind. Jedenfalls deuten die großen Truppenbewegungen hinter der feindlichen Front auf eine Wanderung der bisherigen Front hin.

Vom Fliegerkrieg.

Deutsche Flieger über Muenst.

Paris, 22. April. Die Stadt Muenst ist abermals von deutschen Fliegern mit Bomben belegt worden. Eine deutsche „Taube“ erschien kurz nach Sonnenanfang und schleuderte fünf Bomben; im Laufe des Nachmittags erschien ein „Wotchk“-Flugzeug, das gleichfalls mehrere Bomben herabwarf. Ungefähr 20 Personen wurden getötet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Keines der Flugzeuge wurde trotz lebhaftesten Bombardements getroffen.

Zwei tote französische Flieger aufgefunden.

(W. L. B.) Basel, 22. April. Im Sandmalde bei Otmarshausen wurden durch eine Militärpatrouille zwei tote französische Flieger gefunden. Sie lagen auf dem zertrümmerten Apparat offenbar schon einige Tage. Der Lenktrakt und der Sergeant gehörten wohl dem Geschwader an, welches den Uebungsplatz Neuenburg bombardierten und von deutschen Geschützen beschossen wurde. Beide Flieger zeigten mehrere Schußwunden, ebenso war das Flugzeug mehrfach getroffen.

Feindliche Flieger über Colmar.

Karlsruhe, 22. April. Dienstag nachmittag 12 1/2 Uhr überflogen zwei feindliche Flieger Colmar. Sie verschwand nach bestiger Beschießung über dem Mühlertal, ohne Schaden anzurichten.

Vom Seekrieg.

Die Einstellung des holländisch-englischen Schiffsverkehrs.

(W. L. B.) Amsterdam, 22. April. Hier ist heute nachstehende amtliche britische Mitteilung der Öffentlichkeit worden: Unsere Schifffahrt zwischen Holland und dem Vereinigten Königreich wird vorläufig eingestellt. Nach Verlauf des heutigen Tages werden keine Schiffe das Vereinigte Königreich in der Richtung nach Holland verlassen. Es wird auch keinem Schiffe gestattet, die Häfen des Vereinigten Königreichs anzulanden. Hossentlich kann bald wieder ein beschränkter Waren- und Passagierverkehr aufgenommen werden. Für den Transport der Post werden besondere Vorkehrungen getroffen.

Zur Aufbringung holländischer Fischdampfer.

Amsterdam, 22. April. In Amuiden ist die Meldung eingetroffen, daß ein Fischdampfer der Allgemeinen Fischereigesellschaft nach Gurbaven gebracht und nach Verkauf seines Fanges freigegeben worden ist. Die Verwaltung der Gegenseitigen Kriegsversicherungsgesellschaft und der Gegenseitigen Volksversicherungsgesellschaft in Amuiden haben wegen der Aufbringung von Fischdampfern nach Deutschland beschlossen, von heute ab ausgehende Fischfahrzeuge nicht mehr zu versichern.

Inzwischen hat die Deutschen durch die Mitteilung der deutschen Admiralität vom Erscheinen englischer U-Boote in der Deutschen Bucht einen Fingerring dafür erhalten, weshalb die Gegend von fremden Schiffen gesäubert werden mußte.

Einer Meederei in Amuiden ist übrigens am Mittwoch von der deutschen Regierung mitgeteilt worden, daß ihr Dampfschiff Ocean III in der Nordsee angehalten und nach der Elbe abgebracht worden sei.

Italienischer Dampfer von den Franzosen beschlagnahmt.

(W. L. B.) Konstantinopel, 22. April. Wie aus Alexandria gemeldet wird, hat der französische Kreuzer d'Estrees die aus Apollonia, Sellen und anderen Waren bestehende Ladung des italienischen Dampfers Washington mit Beschlag belegt.

Die englischen Verluste.

Auf Grund der Auskunft Tennants im Parlament stellt die Westminster Gazette vom 16. April folgende Liste der Verluste seit Kriegsbeginn auf:

Kriegstage	Verluste:	täglich:
88 4. August bis 31. Oktober	57 000	648
96 1. Nov. bis 4. Februar	47 000	490
66 5. Februar bis 11. April.	35 347	536
250 4. August bis 11. April.	139 347	557

Die Zahlen schließen die Gefangenen ein; abgerechnet werden müssen die wiederbergestellt zur Front Zurückkehrenden. Ueber die Verluste der kanadischen Hilfstruppen wird aus Toronto gemeldet: Von den Kanadiern sind 309 gefollet, und weit über die doppelte Anzahl verwundet. Vom leichten Infanterieregiment Prince's Patricia, dem besten Regiment Canadas, dürfte kaum ein Viertel übrig sein. Von den Offizieren, die im Herbst Ottawa verließen, stehen nur noch drei an der Front.

Aufklärung einer englischen Beschuldigung.

Im englischen Unterhaus richtete der Abg. Hogge an die Regierung die Anfrage, ob es richtig sei, daß den Gefangenen in Rußland von dem ihnen aus England zugefandenen Gelde nur fünf Mark wöchentlich bewilligt werden, während in manchen Fällen an dieselben im Laufe der letzten sechs Monate bis zu 600 Mark geschickt worden sind. — Der Unterstaatssekretär Grimrose erklärte auf diese Anfrage: „Ich habe mit einem früher in Rußland internierten Manne gesprochen, der mir berichtet hat, daß ihm dort nur fünf Mark wöchentlich zur Verfügung gestellt worden sind. Das ist der einzige Zeuge, von dem ich weiß.“ — Der amerikanische Botschafter in Berlin ist diesen Angaben nachgegangen und er teilte nun seinem Londoner Kollegen folgendes mit:

„Hierzu möchte ich bemerken, daß jeder, dem aus England Geld zugesandt wird, dieses auch sicher erhält. Ungläublicherweise befinden sich unter den Internierten aber mehr als 2000 Männer, die keinerlei Quelle, aus der ihnen Geld zugehen könnte, oder sichbare Subsistenzmittel haben. Für diese Leute ist seitens der meiner Verwaltung unterstellten britischen Unterstützungsfonds ein Beitrag von vier Mark wöchentlich gewährt worden, und diese Summe wurde kürzlich auf fünf Mark wöchentlich erhöht.“

Die im englischen Parlament aufgestellten Behauptungen entsprechen also nicht den Tatsachen, sondern beruhen auf einem Irrtum.

Amerikas Waffenlieferungen. — Kein Ausfuhrverbot.

(W. L. B.) Washington, 22. April. Staatssekretär Bryan teilte dem deutschen Botschafter Graf Bernstorff mit, daß ein Ausfuhrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es liege für die Vereinigten Staaten unmöglich, einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen. Die Note des Staatssekretärs Bryan ist eine Antwort auf das

Memorandum des Grafen Bernstorff, in dem die Vereinigten Staaten des Bruches der Neutralität geziehen werden. Bryan behauptet die Sprache des Memorandums, die als Anweisung des guten Glaubens der Vereinigten Staaten ausgelegt werden könnte, indem es sagt, es liege in der Macht der Vereinigten Staaten, den Waffenhandel zu verbieten; die Unterlegung des Verbots sei eine Ungerechtfertigkeit gegen Deutschland. Die Regierung der Vereinigten Staaten meint, daß jede Verletzung der Neutralitätsgesetze die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu einzelnen Kriegführenden ungleich beeinflussen würde und eine ungeredfertigte Abweichung von dem Prinzip der strikten Neutralität wäre. Ein Verbot des Waffenhandels wäre eine solche Abänderung.

Gegenüber wird gemeldet, daß eine wirkungsvolle Bewegung im Gange ist, aus humanitären Gründen die Waffenaußfuhr einzustellen.

Der Schnaps ein Bundesgenosse der Unterseeboote.

(W. L. B.) London, 22. April. Die Daily Telegraph meldet: Vor dem Totenrichter eines englischen Matrosen, der ertrunken war, sagte ein Schiffskapitän aus: Es sei seit einem Monat eine gewöhnliche Erscheinung, daß die Mannschaften betrunken seien. Der Obmann der Richter sagte dazu: Es sei dann kein Wunder, wenn deutsche Unterseeboote so leicht englische Schiffe fahten.

Alle Tageszeitungen am Kaufhaus unterbrückt.

Nach Meldungen aus Tiflis, die den Wasser Nachr. vom 18. April über Petersburg gaben, wurden für die Dauer des Krieges alle Tageszeitungen im Gebiete des Kaufhaus unterbrückt.

Politische Rundschau.

München, 23. April.

Staatssekretär Helfferich über die Situation. Der Berliner Vertreter der United Press of America, Herr W. Ackermann, hatte eine Unterredung mit dem Staatssekretär Helfferich, über die der Berliner Sozialistenausführlich berichtet. Ueber die Folgen des Wirtschaftskrieges sagte der Staatssekretär: „Wenn der gegenwärtige Krieg mit Silberfugeln entschieden werden soll, so ist Deutschland zur Gemüte vorbereitet. Auch wenn Wallstreet mit den Verbündeten ist, hat Deutschland nichts zu befürchten! Das deutsche Volk hat in den beiden Kriegsanleihen gewaltige Summen aufgebracht und, nach meiner Meinung, wird die dritte Kriegsanleihe im Herbst dieses Jahres, wenn der Krieg so lange dauert, denselben durchschlagenden Erfolg haben wie die vorhergehenden.“ Die gegenwärtige Lage Deutschlands umgrieß Herr Helfferich mit folgenden Sätzen: „Der Reichstag hat bisher 20 Milliarden Kriegsanleihe bewilligt. Ueber 13 Milliarden sind bereits gezeichnet. Ich glaube, daß die gezeichneten Anleihen bis zum nächsten Oktober oder November ausreichen werden, sollte der Krieg bis dahin währen. Im Falle jedoch der Krieg länger anhalten würde, so kann ruhig eine dritte Kriegsanleihe ausgeschrieben werden. Die Kosten des Krieges werden in Deutschland selbst bezahlt; alles, was das deutsche Volk, das Meer und die Marine benötigen, wird im Lande selbst angefertigt. Das gezeichnete Geld bleibt deshalb im Reich. Wenn wir Kriegsmaterial ankaufen, so kommt das dafür ausgegebene Geld der deutschen Industrie, den deutschen Arbeitern zugute. Deshalb, wenn wir im April 9 Milliarden aufrufen und sie bis zum Herbst herausgeben, so geht das Geld zum Volk zurück, das es hergibt. Das deutsche Volk hat heute einen Sparkassenbestand von 20 Milliarden, obgleich viele Sparkassenzettel für die letzte Kriegsanleihe gezeichnet haben. Während der Monate Januar und Februar d. J. haben sich die Geldeanlagen der Sparkassen um mehr als 600 Millionen Mark erhöht. Vergleichen Sie nun unsere Lage mit derjenigen Frankreichs, dessen einzige langfristige Kriegsanleihe die längerfristige Summe von 300 Millionen Frank erreicht hatte: ein Tropfen in ein Wasserfaß! Frankreich deckt deshalb seine Kriegskosten mit Staatsanleihen. Ueberdies borgen Frankreich, England und Rußland gewaltig in den Vereinigten Staaten. Frankreich schuldet der Banque de France 5 Milliarden Frank und außerdem mehrere Milliarden für unbezahltes Kriegsmaterial. Das ist eine mehr als unangenehme Lage.“ Der Staatssekretär gab dann seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutschland nicht ausgehungert werden kann. „Wir verfügen über genügend Nahrungsmittel, um das ganze Volk bis September oder Oktober ausreichen zu versorgen. Die Anstalten auf eine gute Ernte sind auch vorhanden. Uebrigens, wenn unsere Ernte normal oder auch etwas unternormal ausfällt, so haben wir bis August schon reichlich Getreide, um ein weiteres Jahr oder länger auszuhalten zu können.“ Schließlich äußerte sich Staatssekretär Helfferich über den Krieg gegen England noch dahin: „Der gegenwärtige Krieg ist zwischen England und Deutschland ein wirtschaftlicher geworden, aber wer uns nicht mit Eisen und Stahl widerzwingen kann, soll sich keine Hoffnung machen, daß wir uns mangels Silberfugeln oder vielleicht durch die Furcht, daß unsere Frauen, Kinder und Wächtkämpfer zu verhungern hätten, müde machen lassen.“

Neue Wirtschaftsmassnahmen durch den Bundesrat. Wie aus Berlin berichtet wird, wird sich der Bundesrat in seiner nächsten Sitzung mit neuen Anträgen zur Sicherstellung des deutschen Wirtschaftslebens während der Kriegsdauer zu befassen haben. Auch die Festlegung von Höchstpreisen wird eine weitere Ausdehnung erfahren. Gegenwärtig schweben bei den Bundesregierungen Vorbergehungen über die beschriebene Reichskontrolle für die Erträge der kommenden Ernte.

Kriegsanleihe städtische Arbeiter. Der Breslauer Magistrat hat angedeutet, daß Kriegsanleihe städtische Arbeiter, die einen Teil ihrer Arbeitsfähigkeit behalten haben, in der städtischen Verwaltung wieder zu beschäftigen sind. Wo es möglich ist, gelangen sie an ihre alten Stellen, wo das nicht möglich ist, werden sie in andere Verwaltungen übernommen. Grundsatz ist, daß sie ohne Rücksicht auf die Lohnordnung und ihre frühere Stelle im gleichen Lohn belassen

werden und in der bisherigen Weise weiter steigen — jedoch wird die Mill. für die, nicht aber die Vermittlungszugabe vom Lohn gestürzt. — Diese Anordnung verdient Beachtung in anderen Kommunen des Reichs.

Eine gefährdete Industrie. Die Handelskammer in Nordhausen hat an den Reichsminister eine Eingabe gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß die Nordhäuser Braunkohlenindustrie, infolge der Maßnahmen der Regierung, dem Ruin angesetzt sei. Diese Betriebe haben bereits durch die in den letzten Jahren eingetretene steuerliche Belastung stark gelitten. Durch die erhebliche Einschränkung der Abgabe von Spirit wird die Industrie jetzt das Rohmaterial entzogen. Die Stadt Nordhausen ist an der Sache auch infolgedessen interessiert, als sie einen erheblichen Steuerausfall zu befürchten hat.

Unter dem Burgfrieden. Wolffs Telegraphenbureau meldet unterm 22. April aus Berlin: Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte heute den sozialdemokratischen Stadtverordneten Brunns fast einstimmig in die Berliner Schulddeputation.

Rußland.

Verfolgungen der Sozialdemokraten. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Polizei entfaltete in der letzten Zeit wieder eine recht rege Tätigkeit gegenüber den Sozialdemokraten. Eine sehr große Zahl Hausdurchsuchungen wurde bei Sozialdemokraten abgehalten und zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Nur wegen nachweisbarer Zugehörigkeit zu einer sozialdemokratischen Organisation sind in den letzten Tagen in Petersburg Strafen von zwei bis sechs Jahren Zwangsarbeit über junge Leute verhängt worden. Besonders hat es die politische Polizei auf sozialdemokratische Flugblätter und Schriften abgesehen. Wer im Besitz solcher Schriften betroffen wird, hat die Beurteilung zu Zwangsarbeit zu gewärtigen. Auch eine Anzahl Frauen ist zu Zwangsarbeit verurteilt worden. So wurden vier Petersburger Arbeiterinnen, darunter eine 19jährige, zu vier und drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil sie ihren Männern an die Front Flugblätter geschickt hatten, die in geheimen sozialdemokratischen Kreisen hergestellt worden waren.

Italien.

Gia Feuerungsdemonstration. In Fanna bei Udine veranstaltete am Mittwoch eine Menge von zweitausend Personen eine große Feuerungsdemonstration. Sie versammelten sich vor dem Rathaus und schrien nach Brot und Arbeit, warfen dann mehrere Bombenfenster ein und wollten gewaltsam in das Rathaus eindringen. Das Postamt mußte geschlossen werden. Das Postamt und das Rathaus wurden mit Steinen beworfen und der Türen heraus. Die Gendarmerie war machtlos. Erst als Militär hinzukam, trat Ruhe ein. In Empoli (Toskana) veranstalteten Frauen eine Kundgebung gegen den Krieg. Sie drangen in den Bahnhof ein und verhinderten die Abfahrt des Zuges.

Eine Friedenskundgebung. Am Mittwoch kamen aus Montalbano, aus Vinci und Cerveto Genui etwa 300 Frauen nach Florenz, denen sich tausende von Frauen und Männer der Nachbarorte anschloßen. Die Demonstration durchzog die Stadt unter dem Ruf: 'Nieder mit dem Kriege!' bis zum Rathaus und begab sich dann auf den Bahnhof, wo ein Infanterieregiment gerade zur Abfahrt bereit stand. Der Polizeichef wollte Unordnungen verhüten; doch war alles umsonst. Bei der Station fanden sich 2000 Demonstrationen zusammen, und es kam zu Zusammenstößen. Das Stationsgitter wurde durchbrochen. Die Lokomotive eines Lastzuges wurde abgepöppelt und quer über die Schienen gestellt, um die Durchfahrt des Schnellzuges Livorno-Florenz zu verhindern. Die Demonstrationen setzten den Tumult noch lange fort, und es gab einige Verwundete, darunter einen Carabinieri-Leutnant.

Indien.

Weitere Aufstände in Indien. Das Londoner Pressebureau veröffentlicht folgende amtliche Meldung aus Simla: 4000 Eingeborene griffen am Sonntag bei Schabab die englischen Truppen an. Die Eingeborenen wurden zurückgeschlagen und verloren 150 Tote und Verwundete. — Man berücksichtigt, daß die Mitteilung von London verbreitet wird. Wahrscheinlich ist der Ausgang der Meuterei anders gewesen.

Soziales.

Mittlingen, 23. April.

Kriegsfürsorge für uneheliche Kinder.

In den vom Reichstag angenommenen Kriegsnotgesetzen ist auch die Fürsorge für die unehelichen Kinder von Kriegsteilnehmern geregelt. Die Reichsunterstützung wird dem unehelichen Kinde bzw. dessen Mutter gewährt, wenn die Vaterpflicht des Kriegsteilnehmers von diesem anerkannt ist oder er zur Alimentenzahlung verurteilt wurde. Nach der Zurückweisung, die vorher die unehelichen Kinder in der Gesetzgebung erfahren, bedeutet die Stellung, die ihnen hier eingeräumt worden ist, einen begrifflich wertvollen Fortschritt. Die Rüge, die der Reichstagsbeschluss vom 4. August erließ, indem er die unehelichen Kinder von aktiv dienenden von der Berechtigung zum Empfang von Unterstützung ausschloß, ist inzwischen geschlossen worden. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen wird die Unterstützung auch für uneheliche Kinder von aktiven Mannschaften gewährt.

Ein schwerer Mangel, der sehr nachteilige Wirkungen auslösen muß, besteht darin, daß die Fürsorge nur solange dauert, als der Vater des unehelichen Kindes im Kriegsdienst steht. Erleidet er den Tod, so hört die Unterstützung für das uneheliche Kind auf. Ein Anspruch auf Waisenrente steht ihm nicht zu. Diesen haben nur die ehelichen oder die „legitimierten“ Kinder. Leider ist bisher von den verantwortlichen Stellen nichts geschehen, um den unehelichen Kindern die Unterstützung zum sichern, wenn der Vater im Kriegsdienst aus dem Leben scheidet.

Die Notwendigkeit, auch für diesen Fall Vorkehrungen zu treffen, liegt klar auf der Hand. Die unehelichen Kinder

wachsen in der großen Mehrzahl unter viel ungünstigeren Verhältnissen auf wie die ehelichen. Die oft recht traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse der unehelichen Mütter ermöglichen keine genügende Ernährung, es fehlt ferner an der notwendigen Aufsicht über solche Kinder, deren Mütter ihnen keine Zeit widmen können. Ungünstige Einwirkungen mangelhafter Art führen dann eben zu unheilvollen Folgen. Die Sterblichkeitsziffer ist bei den unehelichen Kindern außerordentlich groß; viele, die am Leben bleiben, tragen zeitweilig schwer an den Schäden, die aus ihrer so entbehrungsreichen Jugendzeit stammen. Und das nicht zu vergessen: mancher, der später ins Gefängnis ins Arbeitshaus usw. kam, wäre wahrscheinlich ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft geworden, wenn die unehelichen Kinder nicht unter einer falschen Stellung hätten mühen, die die Gesellschaft ihnen gegenüber noch immer einnimmt. Die Zahl der unehelichen Kinder ist sehr groß, und die heutige gesellschaftliche Ordnung ist nicht geeignet, die unehelichen Geburten zu vermindern. Im Gegenteil. Vielleicht daß man nach dem Krieg in der Gegenwart, wie wichtig ein gesunder, kräftiger Nachwuchs für die Zukunft des Volkes ist, für die unehelichen Kinder mehr tun als bisher.

Was dahin zu wirken, geht aber nicht an. Das uneheliche Kind, dessen Vater ein Opfer des Krieges wird, ist doppelt schuldig daran. Die Unterstützung durch das Reich hört auf und der zum Unterhalt verpfändete Vater ist tot, er kann für das Kind nicht mehr sorgen. Die Bestimmungen über die Hinterbliebenenversorgung müssen dahin ergänzt werden, daß die unehelichen Kinder mit den ehelichen eine völlige Gleichstellung erfahren. Die Bewilligung von einmaligen Beihilfen in besonders dringenden Fällen, die aus besonderen Spenden oder Fonds erfolgen kann, genügt nicht. Es fehlt vor allem der rechtliche Boden, der für alle unehelichen Kinder gleichmäÙig gilt. Die baldige Erlassung ausreichender Fürsorgebestimmungen für die durch den Krieg verwaist gewordenen unehelichen Kinder muß dringend verlangt werden.

Die diesjährige Impfung ist angefangen für die Stadtteile Geypen und Neuenbe auf den 3. bis 8. Mai. Impfsoloz ist das Deutsche Haus an der Bismarckstraße, Gastwirt Gerken. Näheres ist im Angezeigteil heutiger Nummer zu ersehen.

Die Maus- und Rausenpeste ist unter dem Viehbestande gebrochen. Sperrgebiet umfaßt die Grundstücke Adolfsstraße des Viehhändlers Reinhard Gult, Adolfsstraße 27, aus-27, 25, und 29 und Nordstraße 13.

Der **Vauverein Sande** hält am Sonntag den 25. April, nachmittags 2 Uhr, seine ordentliche Generalversammlung im Mühlengarten in Wilhelmshaven (Bismarckstraße) ab. Die Mitglieder werden ersucht, wegen der wichtigen Tagesordnung sich zahlreich einzufinden zu wollen.

Für die Angehörigen deutscher Kriegsgesangener in Rußland. Die Kopenhagener Zeitung des Roten Kreuzes, teilt mit, daß die russischen Listen über deutsche Kriegsgesangene jetzt regelmäßig wieder eintreffen. Die Sendungen an Kriegsgesangene in Rußland werden vom Roten Kreuz durch eine Kopenhagener Privatbank und die Sibirische Handelsbank in Petersburg weiter befördert. Da hier mehrere Familien wohnen, die ihnen zugehörige Kriegsteilnehmer in russischer Gefangenschaft wissen, so werden ihre Versuche mit ihnen in Verbindung zu kommen mehr Aussicht haben auf Erfolg wie bisher.

Kalte gedämpfte Serringe. 4 frische grüne Serringe werden ausgenommen, der Kopf abgeschnitten, geschuppt und 3- bis 4mal tüchtig gewaschen. Dann legt man sie in eine Auflaufform, streut Salz und etwas Pfeffer darüber, gibt etwas verdünnten Essig darauf, so daß sie nicht ganz bedeckt sind, legt dann 3 bis 4 kleine Kartoffelstücken darauf, schiebt die Auflaufform in den heißen Ofen, bis sie gar sind und etwas gebräunt aussehen, ungefähr eine halbe Stunde. So läßt man die Fische in der Wärme erkalten und gibt sie in der Form zu Tisch. Man gibt Kellertoffeln dazu.

Ein Einbruch wurde in verfloßener Nacht beim Rohlenhändler Arthur Fischer verübt. Die Diebe sind aber wohl verhaftet worden, denn es ist bei dem Verurteil, den Gefängnisstrafe anzuhören, geblieben.

Auf dem **Fundbureau Bismarckstraße 158** ist ein Seidenpintfächer als Zugelassen angemeldet worden.

Wilhelmshaven, 23. April.

Von den Anordnungen der Militärbefehlshaber gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand. In Wilhelmshaven hatte der Militär-Polizeimeister auf Grund des Belagerungsgesetzes bekannt gegeben, daß Unrat, Abfälle usw. nur in geschlossenen Behältern aufbewahrt werden dürften. Wegen Verletzung dieser Anordnung und einer Wilhelmshabener Ortspolizeiverordnung vom 19. Dezember 1903 war Herr Solm angeklagt worden, weil er in einem offenen Behälter Düng aufbewahrt hat. Die Strafkammer in Aurich verurteilte den Angeklagten aber nur auf Grund der Ortspolizeiverordnung und sprach ihn von der Anklage der Verletzung des Belagerungsgesetzes frei. Die Strafkammer meinte, dieses wäre nicht anzuwenden, weil es Vorsatzlichkeit voraussetzt, die hier nicht feststellbar sei. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und machte geltend, das Belagerungsgesetz hätte auch angewendet werden müssen, weil Fahrlässigkeit genüge. Der Oberstaatsanwalt betonte folgendes: Der Militär-Polizeimeister sei kein Militärbefehlshaber im Sinne des § 9b des Belagerungsgesetzes. Wenn man auch annehmen wolle, daß Militärbefehlshaber in jenem Sinne nicht bloß der kommandierende General sei, so käme doch mindestens der Stabskommandierende am Ort in Frage, und das wäre hier die Kommandantur. Der Militär-Polizeimeister, der die Bekanntmachung unterschrieben habe, sei eine dem Stabskommandierenden unterstellte Persönlichkeit. Nun habe sich hier ja wohl der kommandierende General nur des Militär-Polizeimeisters bedient. Das wäre auch zulässig. Das müßte aber aus dem

Wortlaut der Bekanntmachung des Militär-Polizeimeisters herbeigeholen, wenn sie als eine Anordnung des kommandierenden gelten solle. Das sei nicht der Fall. Deshalb werde eine Bestrafung des Angeklagten auf Grund des Belagerungsgesetzes nicht eintreten können. Das Kammergericht verwarf dem auch die Revision der örtlichen Staatsanwaltschaft, indem es ausführte: Formvorschriften für die Anordnungen der Militärbefehlshaber aus dem Belagerungsgesetz existierten allerdings nicht. Es müßte aber, als ganz unerlässlich angesehen werden, daß sich Anordnungen des Militärbefehlshabers als solche kennzeichnen machten. Das sei hier nicht der Fall, da die Bekanntmachung lediglich der Militär-Polizeimeister unterschrieben habe und es nicht zum Ausdruck gebracht sei, daß die Anordnung des Militär-Polizeimeisters auf Befehl der Kommandantur ergangen sei. Somit könne das Belagerungsgesetz gegen den Angeklagten nicht angewendet werden und die Revision der Staatsanwaltschaft sei zu verwerfen.

Als **Vollanstalt** anerkannt ist die mit der hiesigen Königin Luise-Schule verbundene Studienanstalt. Durch Erlass des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 6. April 1915 ist die Anerkennung erfolgt.

Drei Wochen **Gefängnis** wurden der Arbeiterin Mara Böring aus Ruffendorf von der Strafkammer in Aurich auferlegt, weil sie ohne Passierschein in das Belagerungsgebiet Wilhelmshaven gekommen war.

Aus aller Welt.

Zwei **kriegsgefangene österreichische Ärzte** aus Wladivostok entkommen. Dieser Tage sind zwei österreichische Ärzte, Dr. Ebersberg und Dr. Jassowitz, in Jansbruch angekommen. Sie waren in russische Gefangenschaft geraten und entwichen am 19. Dezember, als östliche Wägen vertrieben, aus Wladivostok. Sie erreichten nach beschwerlichen dreiwöchigen Märschen durch das monchurisch-koreanische Grenzgebirge am 11. Januar Peking. Durch Vermittlung der österreichischen Gesandtschaft gelangten sie über Amerika nach Europa zurück.

Entgleisler **Personenzug**. Bei der Einfahrt des Personenzuges 413 in den Bahnhof Ober-Weimar bei Jena entgleisten gestern in der Einfahrtsweiche drei Personenzüge, wovon einer umstürzte. Verletzt sind drei Personen schwerer, und etwa 15 Leichter. Der Verkehr wird eingeleitet, nachdem eine Untersuchung ist eingeleitet.

Die Not in Polen.

Nachdem ein Land leidet so unter den Kriegswirren wie Rußland-Polen. Dieser Lage sind zwei österreichische Operationen, das Vordringen und Zurückziehen riesiger Truppenmassen, mit der unermesslichen Zerstörung von Haus, Hof und Gut, der Unbrauchbarmachung von Wegen und Eisenbahnen im Gefolge, hat nicht nur zu einer völligen Stilllegung des wirtschaftlichen Lebens geführt, sondern auch die nach Millionen zählende Zivilbevölkerung des Landes, namentlich in den Städten, in größte Not gebracht. Es fehlt fast an allem, insbesondere an Kohlen und Nahrungsmitteln. Der ärmeren Bevölkerung drohen daher, infolge von Hunger und Entbehrungen, die schwersten Seuchen. Diese aber wären von einer nicht zu unterschätzenden Gefahr auch für die benachbarten Landesanteile, namentlich aber auch für unsere tapferen Frontkämpfertruppen, deren ländliche Bevölkerung mit der Bevölkerung unermesslich ist.

Es ist darum nicht nur ein Gebot jener Menschlichkeit, die beim Deutschen nicht an der Landesgrenze Halt macht und die ja auch in so hervorragender Weise gegenüber den verbündeten und gelangenen Feinden zum Ausdruck kommt, sondern auch in gleichem Maße eine Pflicht der Selbsthaltung, der in Polen herrschenden Not mit allen Mitteln zu steuern, Millionen von Menschen vor den Folgen des Hungers zu retten und Seuchen, die auch uns gefährlich werden könnten, nicht erst ausbreiten zu lassen.

Es hat sich deshalb eine internationale Kommission gebildet, die durch den Auffauf von Nahrungsmitteln in Rußland und ihre Ueberführung nach Polen rasch Hilfe bringen will. In Deutschland hat sich zu dem gleichen Zweck unter dem Präsidium Sr. Durchlaucht des Fürsten von Hohlfeld, Herzog zu Trachenberg, des Direktors im Reichsamt des Innern, Herrn Dr. Rebold, und des Direktors der Dresdener Bank, Herrn Herbert M. Gutmann, ein Zentral-Hilfskomitee mit dem Sitz in Berlin W 8, Wehrensstraße 88, gebildet, dem angegebene Persönlichkeiten aus allen Teilen Deutschlands beigetreten sind. Die Hilfe wird ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis allen Bedürftigen in gleicher Weise zu teil werden. Das Komitee wendet sich jetzt an die weitesten Kreise des deutschen Volkes mit der Bitte um Beiträge. Auch die Kleinste Gabe ist willkommen. Abstellen sind bei den Reichsbankanstalten, ferner bei den odenburgischen Banken und ihren Niederlassungen eingerichtet. Es ist beabsichtigt, über die Spenden, falls von den Geber nichts anderes bestimmt wird, öffentlich zu quittieren. Kassensührer für die Sammlungen im Großherzogtum Oldenburg ist der Bankdirektor M. W. M. in Oldenburg. Auch unsere Geschäftsstelle ist gern bereit, Beiträge entgegen zu nehmen und über den Empfang in unserer Zeitung zu quittieren.

Wittens.

W. in D. Ihre Tochter hat Anspruch und muß sich an den Vorstand der Krankenliste wenden, bei der ihr Mann versichert war.

G. S. Die Wachsen sind doch wohl in Oldenburg zu beziehen. Wir haben sie nicht.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Kappelhoff in Wilhelmshaven. — Verlag von Paul Hug. — Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Mittlingen.

Hierzu eine Beilage.

Auch das Brot ist unser Mühszeug. Gehet sparsam damit um.

Prima Schinkenspek
zu billigsten Tagespreisen
sowie prima Kalbfleisch Pfund
0.90 bis 1.20 Mk., empfiehlt 1603
Herm. Aust
Peterstraße 62.

Futterrüben
empfeht billigst
Bernhard Jürgens
618] Kreuzstraße 6.

Zu verkaufen:
Brennholz, gut erhaltene Stuben-
türen, zweif. Fenster, dreifachf.
Fenster etc. 1604
Siesler Straße 60.

Im Felde
leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste

**Kaiser Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen
sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verkehlung,
Katarrh, schmerzenden Hals,
Rechnhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochschätzbar
5029] jedem Krieger!
not. begl. Zeugnisse
von Ärzten und
Privatpersonen bezeugen
den höheren Erfolg.
6100
Appetitregende
feinschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pf., Dose 50 Pf.
Kriegspat. 15 Pf., fein Porto
Zu haben in Apotheken sowie
in Mäntelungen bei:
Rsch, Schumann, Füllke, J. A.
Daniels, C. Schmidt, H. H. J.
Schilder, C. Greven, Apo-
thete, J. Chr. Carstens, Herm.
Erst, Kolw., Müllr. 11, Hinz.
Remmers, S. Christoffers.

Speisekartoffeln
Speiserüben
leichtere auch süßweisse, empfiehlt
sehr billig

Bernhard Jürgens
Kreuzstraße 6. 617

Pferdemist
reiner Strohdünger, zu verk. 1602
Ecke Goethe- u. Peterstr., Bismarckstr.

Meine ausnahmsweise
starke Dauerwäsche
mit Zepher-
Einlage
steht der Plättwäsche
absolut ähnlich.
August Bruns,
gegenüber dem Adler
Fernruf 1291. 1436

Möbel (auch ganze Einrich-
tungen) kauft 1624
G. Janßen, Wöhan, Caeterstr. 15.
Metallbetten an Private. 1418
Katalog frei
Holzrahmenmatr. Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Sahl i. Thür.

Empfehle schönes
Kalbfleisch
80 Pf. und 1 Mk.
pro Pfund.
D. Steinhoff,
Alte Straße 5.

Wer Dienstboten
jeder Art gebraucht, wende sich an
den Reichsadvokaten des Ver-
eins zur Vermittlung von
Dienstboten in Wehra (Wdha.),
Burgstr. 4, Tel. 44, in Weemen,
Am Wall 111, Tel. 4740.
Der Vorstand: Richterstein.
Hindorff ist beizufügen. 1556

Volkshäuser, Rüstingen
Werkstattstraße u. Almenstraße.

Kriegs-Theater
(Werftspeischaus)
Sonnabend den 24. April
abends 8 Uhr pünktlich:
Hans Huckebein.
Schwank in 3 Akten
von Blumenthal und Kadelburg.
Karten zu 3, 2 u. 1 Mk., Stehplätze zu 50 Pf.
bei Niemeyer, Zigarrenladen, Ecke Göker- und Bismarckstr., and Lohses Buchhandlung, Roonstr. 1551

Hamburger Fremdenblatt
Morgenausgabe — Abendausgabe
Bill. Bezugsstelle f. Wiederverkäufer
Gebr. Ladewigs, Buchhandlung.

**Geschichte Arbeiter
und Arbeitsburschen**
für Drehbankarbeiten für sofort und
später gesucht. Nach einigen Tagen Ein-
arbeitung Afford-Verdienst. 1555

Hansa-Clond-Werke A.-G.
Werk Varel i. O.

Jetzt ist es Zeit, Anzüge (auch
Beyles Anzüge) und alle Manu-
fakturwaren billig zu kaufen, ich
::: will Rüstingen verlassen. :::
Georg Aden. 620

**Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis
des Hilfsvereins Rüstingen, Wilhelmsh. Str. 63 (Kathaus).**
Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 8 1/2 bis 12 Uhr
vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonntags nachm.).

Offene Stellen:	Stellensuchende:
34 Arbeiter, 2 Schuhmachergefellen, 2 Plätterinnen, 9 Dienstmädchen	5 Montörjinnen, 12 Dienstmädchen, 15 Waisfrauen.
Wohnungs-Angebote	Gesuche 624
16 möblierte Zimmer aller Art 8 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer	27 4räumige Wohnungen 42 2-3räumige Wohnungen 3-4räum. möbl. Wohnung für höheren Offizier.

**Gesucht
Maurer und
Arbeiter.**
Dovermann, Siesler Straße 60.

**Gesucht auf sofort
ein Knecht**
oder Arbeiter zum Milchfahren
in der Stadt und zu sonstigen
Arbeiten. 1606
Mollereigenossenschaft Neuende
e. G. m. u. H.
Rüstingen, Genossenschaftstr. 50

Lehrfräulein
sucht Schuhhaus Siekmann,
Werkstraße 19. 1554

Suche ein junges Mädchen
aus achtbarer Familie als Lehr-
fräulein für mein elektrotechnisches
Geschäft. 618
H. Bismarck, Wöhanstr. 79.

Steinschläger
auf sofort gesucht. 1602
S. Müller, Baumvernehmung,
Sollmannstr. 68.

Gesucht
auf sofort ein Mädchen oder
Frau für Vormittags. 1601
Wallstr. 23 I I.

Nettes junges Mädchen
als Vertikalerin. 1596
Marinehaus Silbermann,
Schulstraße 3, Rüstingen.

Gesucht
ein Ostern aus der Schule
entlassenes linderliches Mädchen
für den ganzen Tag zu einem
Kind. 1612
Frau Binarsch.

Ein junges Mädchen
für Weiß- und Wollwarengeschäft
in die Lehre gesucht. 1604
Carl Bode, Wilhelmsh. Str. 25.
An- u. Abmelde-Formulare
liefert Paul Hug & Co.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Wilhelmshaven-Rüstingen.
Bureau: Rüstingen, Peterstraße 76. Fernruf Nr. 308.
Sonnabend den 24. April, abends 8.30 Uhr,
im Geleisch, Rüstingen, Börsenstr. 91:

Mitgliederversammlung
Tagesordnung unter anderem: 1582
Vortrag des Koll. Reichstagsabg. A. Brandes, Magdeburg
Aufstellung der Kandidaten zur Generalversammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

Deutsche Lichtspiele
60 Gökerstrasse 60
Sadewassers Tivoli.
2 Minuten von der Bismarckstr.

Heute Freitag neuer Spielplan
In dieser Spielsarie gelangt das
::: hervorragende Drama :::

ZOE!
zurVorführung nach dem Roman
von Coralie Stanton und Heath Hoksen.

Regina Badek
spielt in diesem dreikaktigen Autorenfilm
die Hauptrolle.

**Zoe ist fesselnd, pikant
und überwältigend in der
gesamten Darstellung.**
Ferner: 616

Die neueKriegswoche
und der überaus
reichhaltige weitere Spielplan.

Georg Buddenberg
Buchhandlung, Buchbinderei
Rüstingen, Peterstraße 86
empfeht sich zur
Lieferung sämtlicher Zeitschriften,
Mode-Journale, Romane usw. — Schöne
Auswahl in billigen Klassiker-Werken, ferner
gewerkschaftliche und politische Literatur. ::
Schulbücher und Schulfutensilien.
Zeigenutensilien. — Antiquariat.

Gustav Lüttmann
im Alter von 22 Jahren den Heldentod auf dem
westlichen Kriegsschauplatz erlitten hat. — Ruhe
sanft in fremder Erde!
Rüstingen, den 23. April 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Johann Lüttmann u. Frau geb. Kruse
nebst Geschwistern und Grosseltern
Klaus Kruse und Frau
Gesine Post als Braut. 1594

Danksgiving.
Für die vielen Beweise der
Teilnahme bei der Beerdigung
unseres lieben Sohnes sagen wir
hierdurch allen Freunden, Bekan-
nnten und Mitkonsumenten
sowie Herrn Pastor Fortmann
für die trefflichen Worte am Grabe
unseren innigsten Dank.
August Großhahn und Frau
nebst Kindern. 1605

VARIETE THEATER
ADLER
Arthur-Taeger-Gesellschaft.
Heute abend 8.15 Uhr
Witwen - Ball.
Grosse Posse mit Gesang
und Tanz in 3 Aufzügen.
Theaterkasse 10-2 Uhr und
von 4 Uhr ab. 1580

R. St. R.
Sonnat den 25. April,
nachmittags 4 Uhr:
Sigung im Rathausaal.
8885] Der Vorstand.

**Altofschiefer-Verein
Rüstingen.**
Sonnabend den 24. d. M.
abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Siebelsburger Hof.
Baldschlags Erscheinen der Mit-
glieder erwinischt. 1620
Der Vorstand.

Eala frya Fresona
Sonnat den 25. April
abends 6 Uhr:
Versammlung
in Waiss Restaurant,
Jeverländischer Hof, Grenz- und
Börsenstr.-Ecke.
Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Der Vorstand.

**Allgem. Ortsverband für
den Amtsverband Bever.**
Am Montag den 26. April
sind die Beiträge der 4. Zahlung
bei den Hebestellen zu entrichten.
Schorrens, den 21. April 1915.
597] Böhken.

Wollen Sie
sich zu Pfingsten noch einen Ein-
zug machen lassen, so seien Sie
sich bald mit mir in Verbindung.
Billige Preise, garant. guter Eich.
M. Kappelhoff
Koon: u. Reichstr.-Ecke. 1622

Sehr billig
zu verkaufen Küchenhandt mit
Nuss 12 Mk., Küchschloß 25 Mk.
Zu besehen nur nachmittags und
abends. 1619
Wäster,
619] Am Bismarckplatz 3, 2 Tr.

Gesangverein Frohinn
Mitglied des Ver. d. Säng-
er-Bundes.
Nachruf!
Am Dienstag starb nach
langer Krankheit unser treues
Vereinsmitglied
Frau Anna Weier
geb. Adrias
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am
Sonnabend nachmittags 2 1/2
Uhr vom Werkstättenbau-
aus statt. 1601
Die Mitglieder wollen sich
recht zahlreich an der Beer-
digung beteiligen.

Danksgiving.
Für die vielen Beweise der
Teilnahme bei der Beerdigung
unseres lieben Sohnes sagen wir
hierdurch allen Freunden, Bekan-
nnten und Mitkonsumenten
sowie Herrn Pastor Fortmann
für die trefflichen Worte am Grabe
unseren innigsten Dank.
August Großhahn und Frau
nebst Kindern. 1605

Zur Kriegslage.

Von Richard Gädfe.

Ein Rückblick auf die letzten zehn Tage des Weltkrieges läßt sich dem Kerne der Dinge nach in die berühmten gewordenen Worte Robbieris aus dem Kriege 1870/71 zusammenfassen: „Vor Paris nichts neues!“ In der Tat darf man sagen, daß auf allen den vielen Kriegsschauplätzen die Handlung keine wesentlichen Fortschritte der Entscheidung entgegen gemacht hat. Es im Stillen sich Entscheidungen bereits anbahnen, wissen wir nicht und bestien kann irgend welche Anhaltspunkte zu Vermutungen.

Zu Westen haben die Franzosen wieder einmal vergeblich versucht, unsere Front nach der strategischen Theorie ihres Oberfeldherrn „anzuhobeln“. Man kann wirklich kaum glauben, daß sie in der Gegend zwischen Maas und Mosel einen ernsthaften Durchbruchversuch unternommen haben, trotz der großen Verluste, die sie nach den Meldungen unseres Hauptquartiers und nach der Natur der Dinge in den Kämpfen erlitten haben. Man hätte es kaum glauben sollen, daß sie nach den vergeblichen dreiwöchentlichen Angriffen in der Champagne sich um die Ostzeit herum der sicheren Aussicht einer neuen Niederlage in einer Gegend der Schlachtfreit ansetzen würden, die für einen Durchbruch großen Stils so wenig wie nur möglich geeignet war. Ihr einziger Vorteil bestand darin, daß sie hier örtliche Gelegenheit zu Konzentrationen fanden und somit wohl hofften, die und da kleine Geländehügel. — Ein Stück Schützen-graben, eine Höhe, einen Wald, ein Dorf — davontragen, durch die die Moral ihrer Truppen und die Zuversicht ihres Volkes gestärkt würde. Wir wissen, daß auch diese Absicht vorbei gelangen ist. Somit bleibt für die beteiligten Truppen nur der niederdrückende Eindruck sehr großer vergeblich erlittener Verluste übrig. Wir haben dadurch die Ueberzeugung gewonnen, daß die Angriffsfähigkeit des französischen Fußvolkes bereits erheblich gelitten hat. Auch die der Engländer hat durch ihren Vorstoß bei Neuve Chapelle am 10. bis 12. März offenbar nicht gewonnen. Es scheint, als ob ihre Verluste hierbei reichlich ein Viertel der eingekesselten Gefechtsstärke betragen haben. Sie darf wohl erneut darauf hinweisen, daß selbst ein kleines Vortragen der feindlichen Schachlinie an einzelnen Punkten überhand nicht in Kauf zu nehmen ist, unsere Front ernsthaft zu gefährden. Das könnte nur durch einen glücklichen Angriff zum großen Stils geschehen; wir dürfen aber zweifeln, daß die beiden Verbündeten die hierfür erforderlichen großen Massen, die gewaltige, dazu erforderliche Ueberlegenheit aufzubringen können. Wir wissen, daß Frankreich bereits die siebenwöchentlichen Märsche zur Schlachtbank führt und daß kühnere Meisterei gegen den Krieg bei weitem nicht die erhofften Ergebnisse geliefert hat. Vergessen wir nur nach 9 Monaten des Krieges trotz der bemerkenswerten Unterstützung durch die Tochterstaaten auf das Drei-Millionen-Heer des englischen Kriegsmilitärs.

Das Ergebnis der bisherigen Kämpfe im Westen ist vielmehr, daß die feindlichen Truppenmärsche durch weitaus größere Verluste rascher schwächen als die unigen und nur mit größter Mühe noch ergänzt werden können. Die neuen Waffen, die sie für die große Frühjahrsoffensive einsetzen wollen, stehen bisher anscheinend nur auf dem geduldbigen Papier ihrer Zeitungen.

Auch in Nordosten stehen die Dinge seit etwa vier Wochen auf dem gleichen Stand. Der große Schlag Hindenburgs gegen die zehnte russische Armee konnte durch kaum ausgebluteten Erfolg und durch frische Armeekorps noch ausgeglichen werden. Zu einer Gegenoffensive haben diese Kräfte nicht mehr ausgereicht, und die einzelnen kleinen Vorstöße, auch der Raubzug gegen Nemel, haben ohne Ausnahme mit verlustreichen Mißerfolgen geendet. Im übrigen scheint die Jahreszeit und die mit ihr verbundene Wegelosigkeit, die wohl noch einige Zeit anhalten wird, auf den

Stillstand der kriegerischen Handlung eingewirkt zu haben. In Südosten haben die Russen, die hierzu alle irgend verfügbaren Kräfte herangeführt haben, in vierwöchentlichen schweren Kämpfen mit größter Hartnäckigkeit versucht, die Mitte der Karpatenfront zu durchstoßen. Daß es der russischen Heeresleitung hier an entschlossenem Angriffsgeliste gefehlt habe, wird man nicht behaupten dürfen; daß ihre Opfer entseglige gewesen sind, ist sehr glaubhaft. Die Aufgabe eines russischen Gesamtverlustes von 500 000 Mann kann nicht ohne weiteres in das Gebiet der Unwahrscheinlichkeit verworfen werden. Man wird auch die Behauptung hinnehmen dürfen, daß die Gesamtzahl der hier gegeneinander um die Entscheidung ringenden Heere 3½ Millionen Köpfe betragen habe. Ganz innerhalb der noch nie dagewesenen ungeheuren Verhältnisse dieses Krieges haben die Kämpfe an den Grenzen von Galizien und Ungarn zu den gewaltigsten der Weltgeschichte gehört. Ihr positives Ziel haben die Russen aber nicht erreicht, ihr Angriff ist auf der ganzen Linie abgewiesen worden. Die spätere Darstellung des Krieges wird sich damit beschäftigen müssen, ob die Richtung ihrer Stöße besonders glücklich gewählt war; jedenfalls aber hat die Angriffskraft der Truppen den besonderen schwierigen Verhältnissen dieses Gebirgskampfes trotz großer Ueberlegenheit nicht entsprochen. Der Gewinn des mehr als achtmonatigen Krieges besteht für sie immerhin in der Befreiung des größten Teils von Galizien mit der durch Hunger bezwungenen Festung Bresnyal.

Nach einer neuen Nachricht sollen die Russen vor den Karpaten rückgängige Bewegungen angetreten haben; ein gesunder Skeptizismus ist dieser Annahme gegenüber am Platze, die durch sonstige Mitteilungen noch keine Stütze erfahren hat. Andererseits darf man die Unfindigkeit neuer geheimnisvoller Blinde der russischen Heeresleitung ruhig in das Gebiet des Wunsches verweisen. Sie beruhen damit den Mißerfolg zu verdecken.

Die gleiche Erregung um auf den Schachfeldern der Schlachtpfänder haben wir auch auf sämtlichen Nebenkriegsschauplätzen. Auch hier ist, im Großen betrachtet, die Handlung überall an Hauptpunkten angelangt, und wir vermögen nicht abzusehen, wann und auf welchem Wege sie sich von neuem in Tätigkeit umsetzen wird. Der aus politischen Gründen mit ganz unzulänglichen Kräften unternommene Angriff auf die Dardanellen war von vornherein zum Mißerfolge verurteilt. Der Eindruck davon verfestete sich durch den gleichzeitigen Zusammenbruch der politischen Hoffnungen, die sich an den Angriff knüpften, und durch die Rückkehr der Landungskorps unter General Wladimir nach Kgypten, dessen tägliche Schwäche hierbei offenbar wurde. Wenn jetzt eine neue stärkere Armee sich erneut in Bewegung setzen soll, so wird man erst abwarten müssen, ob dahinter mehr als Dardanellensucht liegt. Im übrigen wäre es durchaus möglich, daß ein solches in jedem Falle bunt zusammengewirbeltes Korps eine andere Richtung als gerade die Dardanellen erhehle. Das bei weitem interessanteste Ereignis in diesen Gegenden während der jüngst verlossenen Zeit ist die Ernennung von der Völk Polkas zum Oberbefehlshaber der türkischen ersten Armee, der stärksten und tüchtigsten des Reiches, und um Konstantinopel und in Drogen veranmelt ist. Daß die Verbündeten ihre Versuche, sich neue Bundesgenossen zu erwerben, fortsetzen werden, ist bei der militärischen Gesamtlage durchaus wahrscheinlich; weniger hingegen, daß sie für ihre Unternehmungen aus Unterstützung durch eine größere russische Armee erhoffen. Denn daß der Zar noch überlebende Kräfte hat, die im Westen und an Kleinasien nicht bereits voll gebunden wären, ist sehr wenig glaubhaft. Soll er doch bereits im Februar aus dem Kaukasus alle irgend entbehren Kräfte für den großen Schlag in Galizien herausgezogen haben. Dort aber stehen die türkischen Korps anscheinlich verkräft, noch immer auf russischen Gebiete, wenn auch hart an der Grenze. In Nordwestpersien, einem kritischen Punkte für Anshand, haben sie in der letzten Zeit sogar erneute Tätigkeit entfaltet.

In den Küstenbezirken des vereinigten Ouphrat und Tigris, im Gebiete des Schatt-el-Arab, haben von Zeit zu Zeit Zusammenstöße stattgefunden, bei denen beide Teile sich den Sieg zuschrieben. Eine wesentliche Veränderung der dortigen Lage ist seit dem Tage, an dem die Türkei sich zur Teilnahme am Kriege entschlossen hat, nicht eingetreten.

Vollkommene Ruhe herrscht anscheinend zurzeit noch an den Grenzen Aegyptens. Nach dem ersten Vorstoß ihrer Avantgarde, die die Wüste glücklicherweise durchquert hatte, haben die Türken keine erneuten Angriffe gegen den Suezkanal unternommen. Wo sich die Arme Djezzar-Paschas gegenwärtig aufhält, darüber dringen keine Nachrichten in die Öffentlichkeit; englische Flieger haben anscheinlich in den letzten Tagen bis auf 70 Kilometer östlich des Suezkanals keine Gegner bemerkt. Das will im übrigen nicht allzuviel besagen. Weit interessanter wäre es für uns zu hören, ob die Engländer sich tatsächlich entschließen, erhebliche Kräfte aus Aegypten herauszugeben, um sie gegen die Dardanellen oder sonstwo einzusetzen. Jedenfalls sind die Schwierigkeiten eines Marasches durch die Wüste für ein großes Heer ungeheuer; der Feldherr, dem das Kunststück glückt, das allerdings im Altertum und Mittelalter wiederholt ausgeführt wurde, also keineswegs unmöglich ist, hat sich damit allein einen Ruhmeskranz gewonnen.

Die Unterhaltungen, die seitlich in unseren Zeitungen über den Einfluß der Politik auf die strategischen Maßnahmen des Feldherrn gepflogen wurden, haben militärisch nicht den geringsten Wert. Ein abstraktes Beispiel einer verfehlten Einwirkung der Politik auf die Kriegführung bildet gerade die Unternehmung der Engländer und Franzosen gegen die Dardanellen. Diese Erörterungen sind auch nur begonnen worden, um unter dieser Firma Betrachtungen über das Kriegsziel einschmeicheln zu können, die in sich unterlag waren. Es ist ja ganz klar, was man darunter meint, wenn man unterucht, welcher von unseren Gegnern militärisch der gefährlichste sei, wo wir unseren stärksten Feind zu suchen hätten. Man will damit beweisen, daß die je m Gegner die schwersten, die für uns vorteilhaftesten Friedensbedingungen aufzuerlegen seien. Aber die rein militärische Frage des gefährlichsten Gegners ist in allen diesen Betrachtungen ausschließlich nach vorgefaßten politischen Anschauungen gelöst worden, die in der gegenwärtigen Kriegslage keine Stütze finden. Es wird immer bedenklich sein und meist zu gefährlichen Mißgriffen führen, wenn man die Frage über die Richtung der Operationen beizudenken will mit den politischen Tendenzen des eigenen Staates. Die Hauptfrage ist, die Feinde zunächst einmal durch starke Schläge zum Frieden geneigt zu machen. Und natürlich muß man die Schläge in erster Linie in der Richtung führen, wo man militärisch den leichtesten, den schnellsten und den durchsichtlichsten Erfolg erwarten kann. Das weitere ist eine spätere Sorge weißlicherer und voraussehender Staatskunst.

Soziales und Volkswirtschaft.

Kranklänge des Krankenkassenvereins in Breslau. Der Konflikt zwischen den Krankenkassen und den Ärzten in den Jahren 1913/14 war in Breslau mit einer Vereinbarung beigelegt worden, nach welcher die bis dahin tätigen „Helfer“ von ihrer Kasienfähigkeit gegen eine Abfindung zurücktraten. Nach Kriegsausbruch haben diese in Breslau verbliebenen Ärzte in unsern dortigen Parteiblättern bekannt, sie wollten ihre Arbeitskraft dadurch nützen, daß sie die Frauen und Kinder zum Kriegsdienst eingezogener mittelloser Mannschaften unentgeltlich behandeln würden. Dieser anerkennenswerte Entschluß, der auch bis zum heutigen Tage durchgeführt wurde, fand nicht den Beifall der ärztlichen Kollegen vom Reichsiger Verband, die eine Erklärung veröffentlichten, in der es hieß: „Die Bekanntmachung erweckt den Anschein, als ob jene Ärzte dem Publikum durch die freie Behandlung ein besonderes Geschenk

Fenilleton.

Adrich im Moos.

Historische Erzählung von Heinrich Hoffte.

41) „Ist der Gedanke Rüstung? Warum wuchs er in meinem Gehirn? Bin ich sein Schöpfer, oder ist's die Natur des Bobens, aus dem er selbst hervorwächst? Fabian, glaub' es mir alten Manne, der Mensch hat eine Kleinigkeit zu viel, um je glücklich zu werden, nämlich seine Vernunft! Ohne Vernunft wär' er noch ein ganz behagliches, leidliches Tier; jetzt ist er ein widerliches Zwittrerding, das mit verdorrten und verfallenen Gliedern nirgends hinreicht. Hier will er, kann er nicht sein; und mit der Vernunftlaterne sieht er nur die Finsternis, und erkennt weder, von wem er kommt, noch wohin er fährt, oder wozu er ist und trinkt. Nichts sieht er, als daß alles um ihn, er sich selber Nacht ist, und daß eben im Widerspruch seines Daseins das ewige Glend desselben wohnt. Geh, Fabian, geh! Ich habe diese Welt nun von allen Seiten betrachtet, und am Ende gefunden, sie sei nicht des ersten Blicks wert. Geh, ich bin müde. Ich will ein wenig ruhen. Meine Nacht war ohne Schlaf. Laß mich hier allein.“

Adrich setzte sich während dieser Rede unter eine der ältesten Eichenstämme in hochgepoltertem Moos und wachte das Gesicht zur Erde. Fabian aber ließ sich neben ihm nieder und sagte: „Deine alte Schwermut will dich überfallen und martern, in der da, wie Giod, an Gott und

Menschen verzagelt und deinen Tag verflucht. Daß mich bleiben und dir ein neuer Gios, Paradieses Sohn werden.“

Der Alte schweig und richtete lange Zeit das Haupt nicht auf. Endlich tat er einen schweren Seufzer und sprach: „Ich bin schlecht und recht wie Giod gewesen, und habe Unglück, wie ein Ungerechter, und bin verloschen, wie ein Lebeläuter. Du kannst kein Elbu sein, denn ich bin kein Giod. Dieser Mann vom Lande Uz hatte seine Wohltag genossen, und wenn auch verloren, doch nach den Weisungen wieder empfangen. Ich aber habe die meininge nie gesehen, und werde sie nicht sehen. Zu ihm sprach ein Gott; aber mir bleibt der Gott stumm, den ich rief. Wem soll ich ein Leben danken, das ich verdüme?“

„Schweig, Adrich, Gott könnte seinen Will' zur Erde senden, und dein unbüßiges Freveln trofen!“ rief Fabian, dem Alten beruhigend und schmeichelnd die Hände klopfend.

„Daß er's täte! Wenigstens wüß' ich dann, daß er wäre.“

„Alter, willst du an Gottes Sein verzweifeln?“

„Bin ich nicht meines Lebens Stimme? Mein Leben ist's, das an ihm zweifelt. Es war kein Gott darin. Meine Mutter starb in den Wehen, damit ich nicht von ihr geliebt würde. Mein Vater ließ mich von seiner Brust, weil ich der Götlicher war. Er gab mir eine Stiefmutter. Ihr Sohn, mein Bruder, war schön. Er sollte der Abel, ich der Cain sein. Meine Anbengheit fraß sich auf unter Tränen und Klüchen. Ich kenne keine Gespielen, wie andere Kinder haben, und schloß aus Herzensbedürfnis Freundschaft mit den Kettenbunden.“

„Laß gut sein, Adrich, ich weiß das. Wozu wegeßt du deinen Schmerz immer an diesen Erinnerungen?“

„Höre mich an! Ich will ausreden!“ schrie Adrich mit Heftigkeit. „Siehe hinein in meine Wunden, und suche den Gott darin, und dann verurteile mich. Da ich Jüngling war, stieg mir eine Sonne auf. Ich liebte und vergaß, daß ich häßlich geboren war. Aber Diethelm, mein Stiefbruder, war schöner, und die ich liebte, ward meines Bruders Weib. Ich sah keine Sonne wieder. Mein Vater erzwang mir eine andere Ehe des Geldes willen. Welleicht hätt' ich mich noch mit meinem Lese verlohnen können. Aber ich las täglich den Lumn in meines Weibes Blicken. Ihr Herz gehörte schon lange einem andern. Sie gebar Leonoren und starb im ausgeborenen Gram. Die Welt sprach, ich hätte sie vergiftet. Das Gerücht und der Abscheu der Menschen gegen mich ward allgemein.“

„Manches Ehrenmannes guter Ruf, nicht der deine allein, ward vom finsternen Nebel der Verleumdung dunkel. Aber die Wahrheits-Sonne, wenn sie auch untergeht, tritt immer endlich an ihre himmlische Stelle zurück.“

„Für mich halten Wahrheit und Sonne ewigen Feterabend. Die Verleumdung lebt im Mantel des Möbels, ohne alle Nahrung, wie die Kröte im Stein. Ich konnte diese Scheu der Menschen vor mir nicht ertragen, übergoß mein Kind nebst Haus und Hof dem alten Vater, fuhr den Rhein hinab und mit den Holländern über das Meer nach Ostindien. Ich irrte jahrelang herum. Ich sah die Schätze vieler Länder, und Treiben, Aradt und Sitte vieler Völker; aber unter allen Himmelsstrichen begegnete ich der selbstigeren Bestialität wieder, die ich in den Bergen des Oberlandes verlassen hatte. Nur trug sie andere Hautfarbe, Sprache und Kleidung. In Müß' und Not manches Jahres hatt' ich Vermögen erworben, das für mich beträchtlich heißen konnte. Ich eilte nach Europa an meinem Kunde, und fiel

machten, was aber durchaus unrichtig und sogar überflüssig ist, da alle Verste Brestlos daselbe tun, ohne hieron ein besonderes Wesen zu machen. Es sind noch dazu gerade solche Herren, die sich von uns getrennt und durch die Krankenfällen und die anderen Verste, ohne selbst zu arbeiten, erhalten lassen." Dieser scharfe Angriff hatte zur Folge, daß die Hilfsbereiten den Vorstehenden der Verstezimmer für Schelmen, Geh. Sanitätsrat Dr. Körner, wegen Verleumdung verurteilten. Das Schöffengericht erkannte gegen den Beklagten auf 150 Mark Geldstrafe; das in der Berufung angenommene Landgericht ermäßigte die Strafe auf 50 Mark. Die Wahrnehmung berechtigter Interessen konnte nicht zugestanden werden, da die Absicht der Verleumdung zu offen zutage lag.

Der Zusammenschluß von Lebensversicherungsgeellschaften macht seit Ausbruch des Krieges rasche Fortschritte. Die durch den Krieg entstehenden erhöhten Verluste und die durch immer umfangreichere Eingehungen aus dem Handelsstande vermehrte Verlustgefahr zwingen weniger mit Personen ausgestattete Gesellschaften, Stille und Anschluß zu suchen bei leistungsstärkeren Gesellschaften. So haben sich in letzter Zeit vereinigt die Freie, Bremer-Berliner Versicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin, mit der Globus, Versicherungs-Aktiengesellschaft in Hamburg; die Westdeutsche Versicherungs-Aktiengesellschaft mit der Nordstern, Preussische Versicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin. In diesen Tagen vollzieht sich der Uebergang der Deutschen Militärdienst- und Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Hannover an die Vereinigte Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft und diesen Vereinigungen folgt jetzt eine Interessengemeinschaft zwischen der großen Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft Friedrich Wilhelm, Aktiengesellschaft in Berlin, und der Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft Union daselbst. In letzterem Falle hat die Friedrich-Wilhelm die Mehrheit der Aktien der Union an sich gebracht und beñnt damit ihre Tätigkeit auch auf andere Gebiete des Versicherungswesens aus. Die Friedrich-Wilhelm wird für 1914 wieder 40 Prozent Dividende an ihre Aktionäre verteilen.

Das Monatsblatt der Volksfürsorge (Nr. 4) bringt einen Bericht über die Kriegsversicherungsfrage, aus dem zu ersehen ist, daß jetzt über 198 000 Mark für die Hinterbliebenen fallender Kriegsteilnehmer zur Verfügung stehen. Bis jetzt sind erst 32 Todesfälle angemeldet. In dem Artikel wird h'onders auf die Einkommungen des ungedienten Landsturms hingewiesen, wodurch der Kreis der zu Versicherten sehr vergrößert wird. In einem zweiten Artikel wird die Notwendigkeit der baldigen Wiederbelebung der Versicherungen, für welche in Folge des Krieges die Zahlung der Prämien eingestellt wurde, als im Interesse der Versicherten gelegen, überzeugend nachgewiesen. Weiter werden die Nachteile des Mißtraus von Versicherungen den Eltern vor Augen geführt; dann folgen Berichte von mehreren Rechnungsstellen und Notizen über einige Konkurrenzgesellschaften. In den acht berichtigten Todesfällen wurden 3463,70 Mark Versicherungssumme ausgezahlt, wofür 322,40 Mark an Prämien bezahlt wurden. Der Geschäftsbericht der Volksfürsorge für März 1915 zeigt, daß in diesem Monat wieder 1016 Neuanträge zu erledigen waren. Die Hülfe der im Felde Gefallenen enthält die Namen von zwölf Vertrauensmännern der Volksfürsorge, die dem Vaterland ihr Leben opferten, wie sie vorher ihre Arbeitskraft der Allgemeinheit widmeten.

Aus dem Lande.

Oldenburg. Eine eigenartige Erscheinung wird an den Flussläufen und in den Niederungen in diesem Frühjahr beobachtet. Die Zahl der Wildenten, die ihr Brutgeschäft verrichten, ist dort in diesem Jahre untergeordnet

viel größer, als sie sonst zu sein pflegt. In Kägerkreisen will man dafür auch eine Erklärung gefunden haben. Sonst brühen diese Enten in den Niederungen an der Küste. Von der jetzigen Kriegszeit fanden aber die Enten dort nicht die Ungeheuerlichkeit, die sie bei ihrem Brutgeschäft nötig haben. Deshalb sind sie weiter landeinwärts gezogen, um dort für Nachkommenplätze zu sorgen. Danach scheinen die Ausläufer für die am 1. Juli beginnende Entenjagd hier ja recht günstig zu werden.

In dem hohen Alter von 93 Jahren verstarb hier der frühere Direktor unseres Großherzoglichen Theaters Friedrich Woltered. Der alte Herr, den man in den letzten Jahren auf der Straße nicht mehr sah, feierte noch unter großer Teilnahme seinen 90. Geburtstag. Der Selbige gingene hat ein reiches Leben hinter sich. Seine Verdienste um die Kunst werden durch die Gesichte unseres Theaters der Nachwelt aufgehoben werden.

Eine fürsorgellose Hilfe für die Kriegsgeschiedigen wird, wie wir hören, auch hier eingerichtet werden. Bereits sind vom Ministerium des Innern die erforderlichen Schritte eingeleitet. In der zu bildenden Körperschaft sollen die verschiedensten sozialpolitischen, wirtschaftlichen und andere Körperschaften vertreten sein. Die Einrichtung der Fürsorgebehörde dürfte voranschreitlich schon bald erfolgen.

Der Vergnügungs- und Verkehr an Sonntagen wird auch in diesem Jahre wieder zur Einrichtung kommen. Die ersten Ausflüge sollen bereits am Sonntag den 2. Mai wieder verkehren.

Brake. Erweiterungsbau des Amtsverbands-Krankenhaus. Allen aus schließlich begnadeten Befreien seitens der Braker Bürgervereine zum Trotz, soll, wie wir hören, im Mai d. J. mit dem Bau begonnen werden. Da nun verschiedene Stämmen in Bürgerkreisen laut werden, die Bürgervereine hätten sich wohl eher, für die Braker Steuerzahler so wichtigen Angelegenheit nicht ernsthaft genug gewandt, da sonst unseren Eingehen ameisels Gehör gefunden und der Bau bis nach Beendigung des Krieges hinausgeschoben worden wäre, erscheint es uns zur Rechtfertigung notwendig, nachstehend einen Auszug aus dem Briefwechsel mit der in Frage kommenden Behörde zu veröffentlichen. Angesichts der abnehmenden Stellungnahme der Behörde und besonders des Amtsvorstandes des Amtsverbandes Brake gegenüber den wiederholten Bitten der Bürger Brakes den Bau, dessen Dringlichkeit auch die wenigen Förderer der Sache nicht nachzusehen vermögen, wenigstens bis nach dem Kriege hinauszuziehen und so unjensen aus dem Felde heimzulehrenden Bürgern Gewerbsmäßigkeit zu bieten, muß man unwillkürlich zu dem Schluß gelangen, daß wohl ganz eigenartige Umstände vorbestehen müssen. Eine solche Umstände auf die heutige tatsächliche Verhältnisse der Lage und auf die ungenügende finanzielle Lage der Witte aus. Großhauptsache dürfte, nicht gelassen. Gofentlich erhoben wir später einmal genot, worin die Aufgabe des hartnäckig absehnenden Standpunktes des Amtsvorstandes begründet lag. Wir schreiben unterm 17. Februar d. J. an das Großh. Ministerium des Innern ausführlich, unter Angabe aller Gründe, die gegen eine jegliche Ausführung des Baues sprachen und die man uns bis heute nicht verlesen konnte und sprachen am Schluß die Witte aus: „Großhauptsache, ist mit dem Erweiterungsbau des Krankenhauses zu beginnen, die Genehmigung verlangen und anordnen, daß die Entscheidung über den Bau und über seine Finanzgründung auf unbestimmte Zeit, jedenfalls aber bis nach dem Friedensschlusse, ausgesetzt wird.“ Hierauf erhielten wir am 24. März vom Ministerium die Antwort, daß unserer Gehör keine Folge gegeben werden könne. Die unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften, gefassten Beschlüsse des Amtsverbands über den Ausbau des Amtsverbands-Krankenhauses in Brake beschließen nicht durch Genehmigung des Ministeriums und da die Beschlüsse als gesetzlich nicht anzusehen seien, liegt ein Grund für eine Beanstandung nicht vor. Wir antworteten darauf am 29. März, daß wir nicht unterlassen haben möchten, unserer Eingabe an das Ministerium vom 17. Februar d. J. hinzuzufügen, daß bei der öffentlichen Auslegung des Beschlusses des Amtsverbands die gesetzlichen Vorschriften nicht vollständig beobachtet worden seien, indem mit den Beschlüssen

des Amtsverbands der Reparationsmodus (Revidierte Gen.-Ord. Abschn. 8, S. 79/80 § 5) nicht mit ausgesetzt hätte, und sei derselbe im Amtsrat nicht einmal besprochen worden, was u. E. hätte geschehen müssen. Mit diesem Schreiben sandten wir eine Witte mit zahlreichen Unterschriften Braker Bürger ein, um die Einmündung derselben gegen den Bau zu belegen und wiederholen wir gleichzeitig unsere Bitte, die Entscheidung über den Bau und über eine Finanzgründung auf unbestimmte Zeit, jedenfalls aber bis nach dem Kriege, auszusetzen. Diese zweite Eingabe an das Ministerium wurde wie die erste dem Amtsvorstand zur Aufklärung überhandt und erhielten wir von letzterem darauf folgende Mitteilung: „Da wir die von Ihnen angeführten gesetzlichen Bestimmungen finden können, geben wir anheim, mündlich auf dem Amt die Angelegenheit zu besprechen. Sollte diese Besprechung bis zum 16. d. M. nicht stattgefunden haben, nachdem wir Ihren Bescheid darauf an.“ In Antwort hierauf schrieben wir am 10. d. M. an den Amtsvorstand, daß wir unserer Eingabe den § 5 der revidierten Gemeindeordnung für das Herzogtum Oldenburg vom 15. April 1873 (XXII, S. 561), Abschn. 8, S. 79/80 zugrunde gelegt hätten und welche laute: „Von den Amtsverbänden. Der Amtsrat verhandelt nach den in diesem Gesetz für die Geschäftsbefugnung der Gemeindevertretung enthaltenen Bestimmungen. Die Beschlüsse desselben über allgemeine und gemeinnützige Anlagen, Einrichtungen und Maßregeln (Art. 85 §. 2) müssen zugleich über den Reparationsmodus für die dazu erforderlichen Ausgaben und die etwaige Rest- oder Rücküberschlagung der einzelnen Gemeinden (Art. 88 § 2) das Erforderliche feststellen und mit diesen Angaben nach Vorbericht des Art. 27 öffentlich ausgesetzt werden.“ Hierzu bemerken wir, daß u. B. der Verteilungsplan mit öffentlich ausgesetzt hätte und unsere Mitglieder und auch die Mitglieder der Braker Einwohner der Ansicht sein, daß der Beschluß des Amtsverbands daher keine Gültigkeit haben könne. Hierüber steht die Mitäußerung des Ministeriums noch aus.

Emden. Für den Stadtfreis Emden hind bis auf weiteres folgende Höchstpreise für Backwaren festgelegt worden: Schwarzbrot von groß gebackteten Roggen das Pfund 13½ Pfennig, von feiner gebackteten Roggen das Pfund 14½ Pfennig, Graubrot von gebackteten Roggenmehl das Pfund 24 Pfennig, Kornmehl das Pfund 22 Pfennig. — Der Höchstpreis für ungemahltes Weizenmehl ist auf 27 Pfennig, für Weizenmehl, welches 30 Gemahlteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält, auf 25 Pfennig, für Roggenmehl auf 23 Pfennig für das Pfund festgelegt.

Gerechtliches.

Die Flanternbader Werkstätte. Am 23. April beginnt vor dem Schwurgericht Elberfeld ein Wiederaufnahmeverfahren des Mordprozesses gegen die Witwe Hamm aus Flanternbach (Gerichtsdirektor Elberfeld). Die Angelegenheit wurde im Februar d. J. von den Abgeordneten Dittmann, Dr. Pfeiffer und Dr. Sechser im Reichstage besprochen. Für die Verhandlung sind sechs Tage in Aussicht genommen. Die Witwe des ermordeten Bauers Wilhelm Hamm wurde im Jahre 1908 wegen Beihilfe zum Mord in Elberfeld zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Urteil stützte sich im wesentlichen auf die Ermittlungen des verstorbenen Berliner Kriminalkommissars v. Treskow II. In der Nacht vom 15. zum 16. November 1907 wurde Hamm im Vorraum zu seinem im ersten Stock gelegenen Schlafzimmer aus einer schweren Stühnwunde blutend von seiner Frau aufgefunden. Auf ihre Frage, wer denn das getan habe, soll Hamm erwidert haben: „Wich haben sie gestochen, sie sind aus dem Fenster gesprungen, ich mit schnell ins Bett.“ Auch einem hinzugekommenen Dintel gegenüber hat Hamm kein Wort des Verdachts gegen seine Frau geäußert. Als der Arzt kam, war Hamm bereits tot. Nachforschungen der Ortspolizei und der Elberfelder Beamten hatten zum Ergebnis, daß ein Einbruch vorliege und Hamm von den Einbrechern erschoten worden war. Auf Veranlassung des Elberfelder Staatsanwalts wurde dann v. Treskow II mit den Ermittlungen betraut, der auf verschiedenen Umständen schloß, die Frau Hamm und ihre Verwandten hätten den Mann selbst umge-

Ein Besuch bei Goethe.

Ein Oldenburger Student, der nicht weiß, wie in seiner Heimat der Dorf geht.

In der Wiener Arbeiterzeitung lesen wir folgende niedliche Erzählung über den Besuch eines Oldenburgers, der in Vena studiert, bei dem Altmeister Goethe:

In Goethes Tagebüchern findet sich unterm 28. September 1809 verzeichnet: „Der junge Knebel mit dem Studierenden aus Jever.“ Dieser „Studierende aus Jever“ ist, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, der damalige Jener Student August Friedrich Kumpf gewesen. Kumpfs Erlebnisse bei seinem Besuch im Hause Goethes waren einigermaßen merkwürdiger Natur, und er hat sie später, nicht ohne einige Selbstironie, erzählt. Wir kennen diese Erzählung aus der Webergabe von Hermann Müllers, der die von Kumpfs Tochter hatte; Theodor Siebe macht den Bericht in seiner eben bei Ernst Siegfried Mittler und Sohn in Berlin erscheinenden neuen Müllers-Biographie zum erstenmal bekannt. Nach der Erinnerung Kumpfs vor seine Einführung bei Goethe nicht durch den jungen Knebel, sondern durch des Dichters Sohn August v. Goethe erfolgt.

„Der bestimmte Tag brach an, so heiter und schön, wie er nur sein konnte. In einigen Stunden brachte uns der Wagen nach Weimar und ohne Aufenthalt eilten wir der stattlichen Wohnung zu. Ein Diener in Livree öffnete auf das Klingeln und begrüßte freundlich den Sohn des Hauses. Es war fast gegen elf Uhr. „Sieh, da ist der Vater schon“, sprach August und eilte auf diesen zu, der, in einem dunkelgrünen Schlafrock gekleidet, gerade vor uns den unteren Gangstufen überschritten. „Geh, da hast du deinen Oldenburger, August, das ist ich.“ „Wahrscheinlich nicht da.“ Wir wollen sofort nach oben gehen.“ Außerst freundlich reichte er mir die Hand und winkte, ihm die Treppe hinauf zu folgen. Der war glücklicher als ich, sich so willkommen zu sehen. Bald sah ich ihm in seinem einfachen Studierulden gegenüber, während er beschäftigt war, fill ein mäliges Blatt Papier zurechtzuschneiden, und betrachtete voll Aufmerksamkeit ihn selber sowie seine Umgebung, seine Bücher und umherlie-

gende Steine. August hatte mich sogleich verlassen und war zu den Hausgenossen gegangen. . . .

So war ich mit Goethe ganz allein. Wie pries ich mich glücklich. Jetzt war er mit seinem Papier schneiden fertig und wendete sich zu mir: „Mein August! Schreibt mir, daß Sie ein Oldenburger wären?“ — „Ein Oldenburger, Czeglens!“ — „Gut! Was brennen Sie da?“ — „Fast nur Dorf.“ — „Wie in Ostfriesland, nicht wahr?“ — „Ja glaube, Czeglens“, war meine Antwort. — „Wie wird der Dorf dort geboren?“ — „Er wird . . . er wird aus der Erde geboren.“ — „Das muß ich schon, daß er nicht von den Wämen geblüht wird . . . Ich will zunächst genau wissen, mit welcher Art von Instrumenten er aus dem Boden gehoben wird? Wann grüßt man ihn? Wie lange läßt man ihn trocknen? Wie lange Zeit bedarf er dazu? Und wie ist schon einmal wissen möchte, wie ist solch ein Werkzeug gestaltet, womit man den Dorf bei Ihnen grüßt? Nun fragen Sie mir und zeichnen Sie mir doch einmal die Form genau hier auf das Papier. Hier haben Sie einen Bleistift dazu.“

„Nun, können Sie das nicht zeichnen?“ fuhr er dann fort, da ich noch verblüfft schweig. „So beschriften Sie es mir wenigstens. Sie sehen ja, daß ich mich dafür interessiere.“ Ich beharrte in feinem Schweigen. So einen Totfischen hatte ich zwar oft genug gesehen und sogar in der Sand gebt beim Dfenheizen. Aber da ich aus der reinen echten Marks kam, so war mir doch die eigentliche Gewinnung des Dorfs völlig fremd.

„Sie brennen also den Dorf täglich und wissen dennoch nichts davon, wie er gewonnen wird? Junger Mann, das mögen Sie offen sagen.“

Mit durchbringendem Blick sah Goethe mich an, und ich fühlte, wie mir das Blut zu Kopfe stieg. Ein eifriges Schwiegen folgte. Mir ward es immer ungemütlicher. Goethe nahm ein Buch zur Hand und blätterte darin, bis der Diener kam und meldete, daß das Essen bereit sei. Bei Tisch waren noch Frau Christiane v. Goethe und August zugegen. Den zog der Vater ins Gespräch und unterließ sich sehr lebhaft mit ihm. Mich ignorierte er völlig. So verlief der Mittag. Dann eine kurze Verabschiedung und ich war entlassen. . . . Das fastische Interesse, das Goethe da äußert, ist das Kennzeichen des großen Menschen.“

bracht oder aber umbringen lassen, um zu verhindern, daß der Mann je gelegentlich ausgesetzene Drohung wahr mache, den Hof auf seine Geschwister überdauern zu lassen. Der Kombination v. Tressow schloß sich der Staatsanwaltsschaff an. v. Tressow berief sich vor Gericht auf seine langjährige kriminalistische Erfahrung, obwohl er erst ein Jahr im Kriminaldienst und diese Sache seine erste Morbblog war, die er zu unteruchen hatte. v. Tressow gab vor Gericht in mehrföndigen Ausführungen eine Darstellung seiner Ermittlungen und Feststellungen, und am Schluß der sechs-tägigen Verhandlung ein zweifelhafteß subjektives Gutachten über seine Schlußfolgerungen aus dem Material ab. Während der Verhandlung trat v. Tressow fortwährend in Aktion. „Das ganze Gericht stand unter der Suggestion des Herrn v. Tressow“, sagte Dittmann im Reichstage. — Die Verwandten der Verurteilten begannen nun systematisch alles zusammenzutragen, was zur Entlastung der verurteilten Bäuerin dienen konnte. Nach unendlichen Schwierigkeiten ließ sich die Oberfeldler Staatsanwaltschaft bereitwillig, in eine erneute Prüfung der Sache einzutreten. Der Berliner Polizeidirektor Braun, der Vorgelegte des inzwischen aus dem Staatsdienst entlassenen v. Tressow veranlaßte die Staatsanwaltschaft zu dieser Nachprüfung. Der Berliner Kriminalkommissar Metelmann kam an den Tatort und übernahm den Fall. In einem Gutachten über die Angelegenheit sagte Polizeirat Braun: „In den 42 Jahren meiner Praxis, in den vielen Tausenden von Mordböden, die von mir persönlich oder unter meiner Leitung bearbeitet sind, ist mir selten ein Fall vorgekommen, in dem der objektive Tatbestand so klar lag und die Fülle des Ueberführungsmaterials und der Beweismittel so umfangreich gewesen wäre, wie im vorliegenden Fall, und es ist mir unerklärlich, wie es möglich gewesen ist, den klar zutage liegenden Tatbestand in sein Gegenteil umzukehren und ihn zur Belastung einer Unschuldigen zu verwenden, ein Verbrechen konstruierend, daß nie begangen worden ist.“ In seinem 20 Seiten umfassen Bericht kommt der Herr Polizeirat dann zu folgenden Ergebnissen: „Da über die Unschuld der Frau Zweifel nicht mehr bestehen können, scheint es geboten, die Strafbefehle der Hamm vorläufig zu unterbrechen und letztere zu beurlauben und gleichzeitig von Amts wegen das Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten und nicht abzuwarten, bis letztere von anderer Seite beantragt wird.“ Die Verurteilte hat sechs Jahre ihrer Strafe verbüßt. Sie hat nicht nur schwere Einbußen an ihrem Vermögen erlitten, sondern ist auch körperlich gebrochen. Die Verteidigung der Frau führen die Berliner Rechtsanwälte Dr. Werthauer und Genosse Wolfgang Heine.

Aus aller Welt.

Zu dem Strafenbahnungslad in Berlin wird noch gemeldet: Nach Verichten von Augenzeugen müssen sich im Kinnern des in die Spree geführten Wagens furchtbare Szenen abgepielt haben. Glücklicherweise waren bei dem Sturz die Türen aufgesprungen, und mit großer Mühe gelang es einigen der Anwesenden, sich auf die eine aus dem Wasser hervorragende Rängseite des Wagens zu retten. Alle haben mehr oder minder ernste Schnittwunden und Quetschungen davongetragen, so daß sie bewußtlos auf dem Boden niederkamen. Einer Frau war es gelungen, den Kopf durch eine zertrümmerte Scheibe zu stecken, und in dieser durchlöcheren Lage führte sie fortgesetzt herzerreißend um Hilfe. Ein mit seinem Kahn in der Nähe befindlicher Schiffer leistete die erste Hilfe, und es gelang ihm, mehrere Personen zu retten. Kurz darauf raste auch die Feuerwech her an und nahm beim Rüste des die Türen erlöschenden Scheinwerfers die Rettungsarbeiten auf. Es gelang ihr, alle Verunglückten zu bergen. Fünf von ihnen, zwei Frauen und drei Männer, waren tot; zwei wurden schwer verwundet in die Charite gebracht, während sechs leichter Verletzte von dort wieder entlassen werden konnten. Die Namen der Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Ein Holländer als Spion in Wesel verhaftet. Der Kölnischen Zeitung zufolge wurde gestern abend auf der Durchreise in Wesel ein von der Grenzüberwachungsstelle Elten als verdächtig angekündigter Holländer festgenommen. Er war bereits vor vierzehn Tagen von kontrollierenden Beamten im Festungsgelände Wesel gesehen und beobachtet worden, doch war es ihm gelungen, sich der Festnahme zu entziehen. Nach den bisherigen Ermittlungen soll kaum ein Zweifel bestehen, daß es sich um einen im Dienste einer fremden Macht stehenden Spionageagenten handelt. Der Verhaftete gibt an, Nontheer von Naders zu heißen.

Ein Denksäule in Kanada als Spion erschossen. Das dänische Ministerium des Aeußeren hat bei der englischen Regierung Schritte getan, um die Freilassung des dänischen Untertanen Oberfeldler zu erwirken, der in Galtfor als deutscher Spion verhaftet ist. Oberfeldler schreibt, daß er in die Affäre eines inzwischen wegen Spionage heimlich erschossenen Deutschen verwickelt sei.

Eine hohe Strafe verhängte die Strafkammer zu Lübeck über einen Kaufmann, der angeklagt war, gegen ein Ausfuhrverbot verstoßen zu haben. Er war Angestellter einer Lübecker Firma und hatte als solcher die im dortigen Hafen verkehrenden Schiffe — da er Schwede ist, namentlich die schwedischen — zu befragen, um die Schiffsmannschaften zum Verkauf von Waren bei seiner Firma zu bestimmen. Aus diesem Verkehrl fand der Angeklagte zu vielen schwedischen Kapitänen, Steuerleuten und Maschinenisten in persönlichen Beziehungen. Im letzten Winter hat er an solche 17500 Trockenbatterien für elektrische Taschenlampen verkauft, damit die Seelenleute sie mit nach Schweden nehmen und dort wieder verkaufen sollten. Dabie Ausfuhr solcher Trockenbatterien verboten ist, der Angeklagte das Ausfuhrverbot auch gekannt hat, verurteilte ihn die Strafkammer zu 9100 Mark Geldstrafe oder sechs Monaten Gefängnis.

Gewerksmäßiger Vertragschwinder. Das Landgericht in Hamburg verurteilte den gewerksmäßigen Vertragschwinder Ernst Gofft zu 3½ Jahren Zuchthaus, 1200 Mark Geldstrafe oder noch 54 Tage Zuchthaus und 5 Jahren Er-

verlust. Der nicht weniger als 14mal vorbestrafte Angeklagte hatte sich in den Jahren 1911 und 1912 an ein halbes Duzend Mädchen herangemacht, hat ihnen die Ehe versprochen und sie dabei um Beträge bis zu 300 Mark geprellt. Als ihm hier der Boden zu heiß wurde, ging er nach Frankfurt a. M., wo er das Geschäft fortsetzte, aber angezeigt und zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Die Flachsbovst im Fischmagen. Einen eigenartigen Fund — nicht am 1. April! — machte ein Schöninger Feldgrauer, der als Koch in einem Unteroffizierskasino beschäftigt ist. An einem Tage gab es für die Unteroffiziere Fisch (Stabeljau). Beim Ausnehmen eines Fisches fand der Koch im Fischmagen eine 6 Zentimeter lange Medizinflasche, die einen Bittel (sogenannte Flachsbovst) enthielt, mit der Aufschrift: „August Goldschmidt und Frau, Münchener Straße Nr. 24, Stuttgart. Wir warfen diesen Bittel ins Meer bei der Ueberfahrt von Hamburg nach Newyork am 24. Juni 1914.“ Die Flachsbovst ist von dem großen Fisch verschluckt worden und kommt nun auf diese Weise in Deutschland wieder ans Tageslicht.

„Diebe und Räuber.“ Wir lesen in der Münchener Post: „Die Diebe und Räuber von heute, die Monisten und Freimaurer und Sozialdemokraten, finden leider viel Gehör, und Tausenden Seelen, die nach altem Recht zu Christus gehören, folgen ihnen.“ Diesen Satz finden wir in einem Artikel der Wochenchrift Die gute Freundin, Organ des jüdischen Verbandes katholischer weiblicher Arbeitervereine (Nr. 7 vom 5. April 1915). Als Redakteur dieses Blattes zeichnet ein — Geistlicher, Herr Präses Bichlmair. So haben wir hier ein besonders schmerzliches Zeugnis menschlicher Schwäche und Unvollkommenheit vor uns.

Unre gutserzigen Feldgrauer. Was die Bewohner der von uns Deutschen besetzten Gebiete mit den als Barbaren verurteilten Eroberern erleben, wird durch folgende in einem Feldbrief geschilderte Episode beleuchtet: „Bestien morgen wurden wir plötzlich durch Feuer alarmiert. Eine Scheune brannte, und es pflanzte sich das Feuer ungläublich schnell weiter fort. Diese Bretterhäuser mit Strohdächern brennen nur allzu leicht. Die Hitze war kolossal. Nur mit großer Mühe und Lebensgefahr gelang es uns, das Feuer auf sechs Gehöfte zu beschränken. Im gefährdeten Teil mußten schleunigst alle unsere Pferde usw. heraus. Nach 30 Minuten weinende Frauen und Männer auf den Ruinen ihrer Wohnungen! Nichts verblieb, alles verloren! Wir sammelten bis mittag 645 Mark für die Leute, die sehr dankbar waren. Fast alle unsere Leute hatten sich an der Sammlung beteiligt, ein Beweis des guten Einvernehmens mit den Einwohnern. Auch Brot wurde ihnen gereicht und für Unterkunft wurde gesorgt.“

Ein Schuttmann durch einen Dieb erschossen. Der Schuttmann Wiedenmeier in Köln ist von dem Arbeiter Einmann, den er wegen Diebstahls verhaften wollte, erschossen worden. Wiedenmeier erhielt einen Revolvererschuß durch die Schläfe, der ihn auf der Stelle tötete. Der Erschossene ist verheiratet und hat mehrere Kinder. Der Täter wurde von einem zweiten Schuttmann eingekerkert und verhaftet.

Im Untersuchungsgefängnis erhängt. Aus Rendsburg wird berichtet: Der Wäber Wilhelm Albersburg, der die Gemeindefeldwörter Christinen in Silberstraße ermordete, hat sich gestern mittag in seiner Zelle im Gerichtsgefängnis erhängt.

Frauenmörderin zum Tode verurteilt. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Dresden er Schörrgericht die 33jährige Schneiderin Marie Margarete Neopoldine Müller geborene Wüchsch auf Dresden zum Tode und zu lebenslänglichem Zuchthaus, sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Angeklagte hat im Mai und Juni vorigen Jahres die 63jährige Frau Müller und die etwa 60jährige Witwe Lehmann durch Erdbeulen umgebracht und ihrer Verhaftung und sonstigen Sühnleistungen verwehrt. Beide Frauen hatten allein gekocht. Die Angeklagte, die häufig wegen Diebstahls, Sehlerei, Bestechung und Abtreibung bestraft ist, leugnete anfangs, so daß ein umfangreicher Zeugenbeweis geführt werden mußte. Namentlich auf Grund von Fingerabdrücken wie auch einiger anderer Tatsachen wurde die Angeklagte im Falle der Witwe Lehmann wegen Mordes, im anderen Falle wegen Totschlags in Lateinisch mit Raub schuldig gesprochen. Sie nahm das Urteil mit der gleichen Ruhe entgegen, die sie während der ganzen Verhandlung an den Tag gelegt hatte.

Vermischtes.

Ehelfinn einer Engländerin im Kriege. Ein Heim für getrandete deutsche Frauen in London hat jetzt Mrs. Dorothy B. Burton geschaffen. In welchem Sinne das geschah, lehren die Hausregeln, die sie niederschrieb.

Für meine Gäste.

1. Ich überlasse mein Haus deutschen Frauen, welche in England durch den Krieg in Schwierigkeit geraten sind. Ich bin überzeugt, daß viele Deutsche in Deutschland in gleicher Weise handeln, um getrandeten englischen Frauen zu helfen.
2. Ich nehme nur die auf, welche nicht länger ihren Unterhalt bestreiten können. Leider sind eine Menge Deutsche in dieser traurigen Lage, und ich überlasse es dem Ehrgefühl meiner Gäste, die noch genügende Mittel haben, mein Haus zu verlassen, um Bedürftige nicht zu verdrängen.
3. Ich werde mein Haus für meine deutschen Freunde offen halten, solange es meine Mittel erlauben. Deshalb sollte es das Bestreben aller Frauen sein, sich so viel wie möglich einzusparen und sich gegenseitig zu helfen.
4. Ich kann meinen Gästen nicht so viel Annehmlichkeiten bieten, wie ich wohl möchte. Deshalb kann ich keine Dienstboten halten und meine Gäste müssen alles selbst besorgen, ihre eigene Wäsche waschen und sich mit Licht und Heizung möglichst eindecken. — Die Bewaltung des Heims übertrag Mrs. Burton, die mit ihren Kindern in eine möblierte Wohnung zog, eine der deutschen Frauen. Etwa vierzig Frauen fanden hier die Monate dort Unterkunft. Am Weihnachtabend besuchte Mrs. Burton zwölf deutsche Kinder aus dem ärmsten Stadtteil Londons.

Zeppelin's „erster Aufstieg.“ Eine kleine Erinnerung an den Grafen Zeppelin erzählt ein alter Marineoffizier im Kempis. Es war im Jahre 1884, als die französische Korvette Tishbone, die längere Zeit im Hafen von Newyork gelegen hatte, nach Baltimore abging. Kurz vor der Abfahrt kam plötzlich noch ein Passagier an Bord, ein junger Mann von etwa 25 Jahren, der mit noch Baltimore wollte. Da Kriegsschiffe niemals Passagiere aufnehmen, so handelte es sich hier um eine besondere Vergünstigung, und der neue Anstimmung begrüßt. Er spielte dann mit dem Kapitän zu Abend, und es war bereits spät, als er sich zu den Offizieren des Schiffes begeben wollte. Es war ein lustiger junger Herr, der sogleich Leben in die Gesellschaft brachte und die Erlaubnis bat, den französischen Seelenten einen guten Tropfen Rheinwein vorsetzen zu dürfen, den er in seinem Koffer mit sich führte. Zwölf Flaschen wurden auf den Tisch gestellt, und bald war man sehr guter Stimmung. Die Offiziere aber hatten während der Nacht ihren Dienst zu tun; der eine nach dem anderen entfernte sich, und so blieben schließlich nur noch der Passagier und ein junger Seeabett beieinander, den die Pflicht nicht abberief. Sie tranken und plauderten die ganze Nacht zusammen, und als die letzte Flasche geleert war, unternahm sie einen Spaziergang durch das Schiff, der schließlich auf der höchsten Stange des Branjegels hoch oben auf der Spitze des Mastmastes endete. Dies Kletterstück war ein Beweis, daß sie beide noch fest auf den Weinen standen. Für den Seeabettenden bedeutete die Sache im übrigen nichts Besonderes, denn das Wetter war schön und das Meer ruhig. Eine desto erstaunlichere Leistung war es für den Passagier. Denn er stand seinem Kameraden, daß er als Kavallerieoffizier niemals vorher Gelegenheit gehabt hatte, einen Mastbaum zu erklimmen, doch dies sein erster „Aufstieg“ in so lustige Sphären war. Das fähne Schließen, das er bei dem unerschrockenen Kletterern vollbracht hatte, sicherte ihm die lebhafteste Sympathie des Seeabettenden, die er sich auch fernerhin für seinen Klettergenossen bewahrte. Der Passagier der Tishbone gab dem anderen seine Visitenkarte, auf der die Worte standen: Graf Zeppelin, Adjutant Seiner Majestät des Königs von Bayern. Der Graf bestand sich damals auf einer Reise, um an dem amerikanischen Sezessionskriege teilzunehmen, und er hatte die Gastfreundschaft des französischen Schiffes in Anspruch genommen, um dem Kriegsschauplatz möglichst rasch näher zu kommen. Der Seeabett, der diesen „ersten Aufstieg“ Zeppelins betrauerte, wurde später Fregattenkapitän und Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften.

Ein eigenartiger Zwischenfall. Die englischen Blätter berichten über einen eigenartigen Zwischenfall, der sich bei dem letzten Zeppelinaufritt auf die englischen Küstengebiete ereignet hat. In Wiltsh fand kurz nach Sonnenuntergang auf freiem Felde eine von Landeisen behetzte Veranrrung statt, bei welcher die Frage der allgemeinen Wehrpflicht öffentlich erörtert werden sollte. Auf der Tribüne befand sich ein Redner, der dem Publikum in furchtbaren Farben die Gefahren einer deutschen Invasion, und insbesondere die einschneidende Gefahr eines Zeppelinauftritts vormalte. Er wurde von dem Publikum andauernd mit ironischen Zurufen unterbrochen. Schließlich riefte der Redner in Verapfaltung die Hand gen Himmel und rief: „Gott merdet schon anders sprechen, wenn erst da oben ein unermarterter Besucher erscheint!“ Kaum waren diese Worte gesprochen, als plötzlich das Surren von Motoren hörbar wurde; aller Augen blickten aufwärts, und am Abendhimmel zeichnete sich deutlich die majestätische Silhouette eines riesigen Zeppelins ab, der hellfönnell landeinwärts flog. „Da ist er ja, der unermarterte Besucher!“ rief der Redner, aber er hatte keine Zeit mehr, seine Anrede zu vollenden, denn unter Schreendrufen schloßte sein Publikum auseinander, und in wenigen Minuten war das Arefenfeld leer.

„Ja, wir geb sie alle eine Ruß!“ Auf der Fahrt von Mantfengerhe nach Ostende erlebte ich, so erzählt ein Leser der Frankf. Ztg., des Abends eine allerliebste Geschichte. Die elektrische Bahn wird ausschließlich von Militär bedient, und sowohl der Führer wie der Schaffner uneres Zuges waren Matrosen. Benutzt werden dort die Bahn nur von Militär, von Zivilpersonen nur mit Erlaubnis des Generalkommandos in Brügge. Nun sprangen bei der Abfahrt in Mantfengerhe plötzlich drei junge, hübsche Belgierinnen auf den Sinterperren, um mit nach Wenduine zu fahren. Der Schaffner wollte sie höflich mit einem „Bedaure sehr, meine Damen!“ zurückweisen, doch hat die eine mit den Worten: „Es macht schon so dunkel, wir können nicht mehr marcher“ um Mithahme. Als sie noch am Disputieren waren, rief plötzlich einer im Wagen: „Wenn sie jedem einen Ruß gebe, nenne mer je mit“, und wirklich klammerte sich die eine, die etwas Deutsch verstand, an den sich ihr bedienenden Rettungsanker und rief: „Ja, wir geb sie alle eine Ruß!“ Da war denn der Widerstand des Schaffner-Matrosen halb gebrochen und während der Wagen weiterfuhr, machte sich unter ungeheurer Seiterkeit der ganze Inhalt des Wagens zur Empfangnahme des „Fohrgeldes“ bereit, und vor lauter Lachen hörte man kaum etwas von dem jetzt abgehenden Geschnake, als die drei Mädchen sich vom Sinter- nach dem Vorderperren durchschlüten. Die Situation erreichte ihren Höhepunkt, als ein biederer Rheinländer, der gerade am „Zufasse“ war, ausrief: „O, war das lecker!“ Alle Randwächter und junge Matrosen aller Waffengattungen pöbelten den Schabbel, bis jeder seine wohlbesetzten drei Riffe weg hatte. Es war wirklich eine beukwürdige Fahrt und einmal etwas anderes, als immer „für 10 geraden“. Als die Mädels den Wagen verließen, hätte sogar jeder gern noch ein Trintgeld gehabt. . . .

Schwasser.

Sonnabend, 24. April: vormittags 7.45, nachmittags 8.15

Inentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen Streit-sachen, sowie in Fällen August Jordan, Delmenhorst, Wähenstraße 51.

Bekanntmachung.

Für die diesjährige öffentliche unentgeltliche Impfung hat das Amt auf Vorschlag des Herrn Impfarztes folgende Termine angelegt:

Stadtteil Seppens und Neuende:
 Impftotal: Galtswirtschaft „Zum Deutschen Hause“, Bismarckstraße, Koppchen (Inhaber: Galtswirt Gerden).

A. Erstimpfung:		
Buchstaben A bis B	Impfung:	Nachschau:
F	3. Mai 3 Uhr	10. Mai 4 Uhr
H	4. Mai 3 Uhr	11. Mai 4 Uhr
L	5. Mai 3 Uhr	12. Mai 4 Uhr
M	6. Mai 3 Uhr	14. Mai 3 Uhr
N	7. Mai 3 Uhr	14. Mai 4 Uhr
S	8. Mai 3 Uhr	15. Mai 4 Uhr
U		
Z		

B. Wiederimpfung:		
a) Knaben:	Impfung:	Nachschau:
Schulen Stadtteil Seppens	10. Mai 3 Uhr	17. Mai 3 Uhr
Schulen Stadtteil Neuende	11. Mai 3 Uhr	18. Mai 3 Uhr
b) Mädchen:		
Schulen Stadtteil Seppens	12. Mai 3 Uhr	19. Mai 3 Uhr
Schulen Stadtteil Neuende	15. Mai 3 Uhr	21. Mai 3 Uhr

Impfpflichtig sind alle in den Jahren 1903 und 1914 geborenen Kinder, sowie die Restanten aus früheren Jahren.

Die Eltern, Pflegerinnen und Vormünder der Kinder müssen dafür sorgen, daß die Kinder, falls sie nicht durch einen Privatarzt geimpft werden sollen, pünktlich mit reinigendem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung erscheinen. Verpflichtet, dies zu unterlassen, können mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bestraft werden. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Crupp, Keuchhusten, Friedpocken, rosenartige Entzündungen oder die nässlichen Wunden herrschen, dürfen Impfungen zu den allgemeinen Terminen nicht geteilt werden.

Die Impftage für die im Stadtteil Vant wohnenden Erst- und Wiederimpfungen werden demnächst bekannt gegeben.

Nürtingen, den 19. April 1915.

Großherzogliches Amt Nürtingen.
 Dr. Sillmer.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Viehhändlers Reinhold Galt in Nürtingen, Wollstraße 27, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Das Sperrgebiet umfaßt die Grundstücke Wollstraße 27 (Seidengeshöft), Wollstraße 25 und 29 und Nordstraße 13. Schlächtern, Häuteln und anderen Berufen, die geweremäßig in Städten vertrieben, ferner Berufen, die ein Gewerbe im Umhergehen ausüben, ist das Betreten des Sperrgebietes verboten. Die Eins- und Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren ist untersagt.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Nürtingen, den 22. April 1915.

Großherzogliches Amt Nürtingen.

Dr. Sillmer.

Bekanntmachung.

Das Stadtmagistrat weiß darauf hin, daß auch **Hafermilch ohne Proteine** nicht verarbeitet werden darf.

Nürtingen, 23. April 1915.

Stadtmagistrat.

Dr. Luefen.

Bekanntmachung.

Der Stadtmagistrat weiß darauf hin, daß häusliche Geflügel, welche ihren Wohnsitz in Nürtingen aufgeben, 3 Tage vor dem Fortzuge abzumelden sind. Gleichfalls sind alle Militärpersonen, die sich in Privatwohnungen aufhalten, in derselben Weise zu abzumelden, wie die Zivilpersonen. Zum Melden verpflichtet sind in allen Fällen die Wohnungsgeber, ferner bei Verziehen nach außerhalb auch die Verzeihenden selbst.

Gegen die Säumnigen wird unmaßfälligerweise eine Ordnungsgeldstrafe von 1-15 Mark erlassen.

Nürtingen, 17. April 1915.

Stadtmagistrat.

Dr. Luefen.

Bekanntmachung.

Kurz vor Ablauf des Rechnungsjahres 1914/15 wird in Erinnerung gebracht, daß die Rechnungen über die für den Stadtmagistrat ausgeführten Arbeiten und Lieferungen bis spätestens zum 10. Mai 1915 unter Bei-

ehr schriftliches Gesuch mit Angabe des Lebenslaufes vorzuliegen. Nürtingen, 23. April 1915.

Kirchengemeinde Neuende.

Die Eigentümer und Nutzhaber von Grabstellen an beiden Friedhöfen werden aufgefordert, ihre Gräber bis zum 8. Mai d. J. in Stand zu setzen, insbesondere das Unkraut von den Gräbern und abgetrobbenes Holz von Gräbern und Säumen sowie verwittertes Gestein zu entfernen und Grabsteine neu aufzustellen. Gegen Säumnisse wird nach dem 8. Mai eine Strafe von 1 Mk. in jedem Einzelfall erlassen und die Arbeit auf ihre Kosten ausgeführt, falls die Gräber noch einige Wochen in Ordnung sind. Gänzlich verfallene Gräber werden gesäubert, die etwa vorhandenen Einfassungen, Gitter und Denkmäler entfernt.

In Zukunft sind die Gräber jederzeit in sauberem Stand zu erhalten; etwa vorhandene Verfallnisse werden in vorhin genannter Weise behandelt.

Nürtingen, den 23. April 1915.

Kirchengemeinde Neuende.

Die Herstellung einer vorläufigen Entwurfskarte der Pfarrgrenzen über die Bismarckstraße soll vergeben werden. Erforderlich sind ca. 150 Stück feine oder tamme Papiere von 2 m Länge und 10 cm Durchmesser am Kopf sowie ein 1850 m Einheitsmaßstab von 5 mm Stärke und die nötigen Stramm- und Anzeigerblätter.

Kirchengemeinde Neuende.

Die Herstellung einer vorläufigen Entwurfskarte der Pfarrgrenzen über die Bismarckstraße soll vergeben werden. Erforderlich sind ca. 150 Stück feine oder tamme Papiere von 2 m Länge und 10 cm Durchmesser am Kopf sowie ein 1850 m Einheitsmaßstab von 5 mm Stärke und die nötigen Stramm- und Anzeigerblätter.

Kirchengemeinde Neuende.

Die Herstellung einer vorläufigen Entwurfskarte der Pfarrgrenzen über die Bismarckstraße soll vergeben werden. Erforderlich sind ca. 150 Stück feine oder tamme Papiere von 2 m Länge und 10 cm Durchmesser am Kopf sowie ein 1850 m Einheitsmaßstab von 5 mm Stärke und die nötigen Stramm- und Anzeigerblätter.

Kirchengemeinde Neuende.

Die Herstellung einer vorläufigen Entwurfskarte der Pfarrgrenzen über die Bismarckstraße soll vergeben werden. Erforderlich sind ca. 150 Stück feine oder tamme Papiere von 2 m Länge und 10 cm Durchmesser am Kopf sowie ein 1850 m Einheitsmaßstab von 5 mm Stärke und die nötigen Stramm- und Anzeigerblätter.

Rittmännlein u. Parkbureau.
Baumann
 Kleider, Möbel, Lampen, Knochen etc. Tel. 998
 Ein günstiger Verkauf

Handlung u. Gummi-Zut.
G. Meub
 für Bett-Krankenk.

Bäcker- u. Konditoreien
G. Sagob
 Wilhelmshaven, Str. 29, Spez. Konfit., Schokoladen, Kakao

C. Schmidt
 ff. Backwaren, Spez. Thüringer Brot, Hest., weiches Brot, Feinstes Pudding

J. Harms, Marktstraße 43
 W. Niemann, Gockerst. 68, Tel. 887, Spez. Konfit.

A. Thiemann
 Gockerst. 87, Backw., Konfit.

Sandberg u. Frisauer
 Fröhlich, Herr- u. Damenfr.

Belucht.-Gegenstände
 A. Schmitt

Ed. Gosch Nachf.
 Gockerst. 56

Brauereien
Sagemüller's Brauerei
 empfiehlt ff. helle Lagerbiere

Bavaria-Bräu
 Bestellungen erheben: **Bavaria-Brauerei, Namh.-Alt.**

W. Schüsselburg
 Buch, Kunst, Papierhandlung, Feinbrot

Albert Kraus
 Gockerst. 34, Tel. 661, Papier, Schreib- u. Lederw., Buchbinderei, Buchdruckerei

Glas, Porzell.
Heinr. Bpwe
 Spez.: Geschloßartikel und Brantstaust. Billige Preise.

Kaufen Sie nur bei den Füllern der
Zuckerwaren-Fabrik
 Nürtingen u. Wilhelmshaven, Str. 29, Nürtingen, II. Gockerst. 68

Richard Lehmann
 Bismarckstr. 16, Ecke Müllerstr. Altstes Geschäft d. Brannsch am Platz

Edelweiß
 Dampfwaschanstalt, Inh.: I. Vinglingerde

Gebr. Meyer
 Gockerst. 6, Ecke Müllerstr. 16, Rabattnmarken 5%

Louis Klaus
 Varel 10, Honigkuchen- u. Zuckerwarenfabrik

Herm. Enke
 Lillienburgstr. 6, Tel. 743, Kolonialwaren, Drogen, Farben, Parfumerien, Cigaretten, Cigarren, u. Tabak

Diedrich Jürgens
 Kolonial- u. Feinwaren

Th. Arnold Nachf.
 Neuoststraße 18.

D. H. Jürgens Nachf.
 Nürtingen, Einigungsstr. 29

Wilhelm Wulff
 Margarethen- u. Friedenstr. 6, Kolonialw., Farben

K. Preese, Roonstraße 43
 K. Gade Nachf., Gockerst. 22

H. H. Jürgens Nachf.
 Nürtingen, Einigungsstr. 29

Flügel, Pianos
Hildebrandt & Günzel
 Wallestraße 24, Teilnahme gestiftet

Gebr. Meyer
 Gockerst. 6, Ecke Müllerstr. 16, Rabattnmarken 5%

W. Sandhuks, Gockerst. 58
 Gockerst. 58, Rabattnmarken 5%

Anna Spiegler
 Einigungsstr. 6, 5% Rabatt.

Praktischer Wegweiser

Empfehlenswerter Geschäfte

Fuhrwesen
Heinr. Sägehorn
 Weststr. 4, Leihwagen, Landauer, Breakwagen

Gebr. Meyer
 Gockerst. 6, Ecke Müllerstr. 16, Rabattnmarken 5%

Louis Klaus
 Varel 10, Honigkuchen- u. Zuckerwarenfabrik

Herm. Enke
 Lillienburgstr. 6, Tel. 743, Kolonialwaren, Drogen, Farben, Parfumerien, Cigaretten, Cigarren, u. Tabak

Diedrich Jürgens
 Kolonial- u. Feinwaren

Th. Arnold Nachf.
 Neuoststraße 18.

D. H. Jürgens Nachf.
 Nürtingen, Einigungsstr. 29

Wilhelm Wulff
 Margarethen- u. Friedenstr. 6, Kolonialw., Farben

K. Preese, Roonstraße 43
 K. Gade Nachf., Gockerst. 22

H. H. Jürgens Nachf.
 Nürtingen, Einigungsstr. 29

Flügel, Pianos
Hildebrandt & Günzel
 Wallestraße 24, Teilnahme gestiftet

Gebr. Meyer
 Gockerst. 6, Ecke Müllerstr. 16, Rabattnmarken 5%

W. Sandhuks, Gockerst. 58
 Gockerst. 58, Rabattnmarken 5%

Anna Spiegler
 Einigungsstr. 6, 5% Rabatt.

Kohlenhandlg.
Eduard Mull
 Schützenstr. 9, Kohlen - Bricks, Kartoffeln - Braukohle

Emmy Höing
 Teich- u. Weidw., Roonstraße 107, Wäsche, Schürzen

Lederhandlg.
 F. Joh. and. Heide, Wilhelmshaven, Marktstr. 29, Spez. Leder, Lederwaren

Mittagsstube
Gust. Schmittker
 Wallestraße 29, Mädeln- u. Pension

Obst-Gemüse- u. Fleischhandlg.
Lorenz Evers
 Wilhelmshaven, Viktorienstr. 15, Tel. 628

Schulwesen
Th. Arnold Nachf.
 Neuoststraße 18.

D. H. Jürgens Nachf.
 Nürtingen, Einigungsstr. 29

Wilhelm Wulff
 Margarethen- u. Friedenstr. 6, Kolonialw., Farben

K. Preese, Roonstraße 43
 K. Gade Nachf., Gockerst. 22

H. H. Jürgens Nachf.
 Nürtingen, Einigungsstr. 29

Flügel, Pianos
Hildebrandt & Günzel
 Wallestraße 24, Teilnahme gestiftet

Gebr. Meyer
 Gockerst. 6, Ecke Müllerstr. 16, Rabattnmarken 5%

W. Sandhuks, Gockerst. 58
 Gockerst. 58, Rabattnmarken 5%

Anna Spiegler
 Einigungsstr. 6, 5% Rabatt.

Tapeten, Linoleum
H. Hofmann, Marktstr. 55

Augustfehn
Wilh. Orth
 Manufaktur Konfektion Haushaltungsgegenstände

H. Backhaus & Co.
 Emden - Leer, Kl. Brückstr. 1, Mühlenstr. 61

Herrn- u. Damenbekleidungs- u. Arbeiterkleidung
Gebrüder Beer
 Bismarckstr. 1 - Tel. 226

Wolhuser Brotfabrik
 Wilhelm Berkelmann, Lieferant des Konsumvereins

O. Boongaarden
 Mädelgeschäft für elegante Herr.-Gard. Wilhelmstr. 29

Jacob Bohlen
 Bierhandlg., Mineralw.-Fabr. Eigene Eiskellereien

C. F. Hinrichs
 Manufakturwaren und Aussteuer-Geschäft

H. W. Jandens, Neutorstr. 2-3
 Manufaktur- und Modewaren

T. u. H. de Jonge
 Bierhandlg., Mineralw.-Fabr. Eigene Eiskellereien

Bernh. Lübbers
 Toe- u. Kolonialw.-Handlg.

A. Heinrich Meyer Nachf.
 Bierhandlg., Mineralw.-Fabr. Eigene Eiskellereien

W. P. Müller
 Zwischen beiden Sieden 18, Toe- u. Kolonialw.-Handlg.

Staal & Cramer
 Mädelerei und Brotfabrik, große Bäckerei am Platz

M. J. Valk, Witwe
 Schuhwaren, Putzgeschäft, billig und reell.

Apollo-Theater
 N. H. Arnold, Lederw., Zwischen beiden Sieden

H. Harms Poppinga
 Zwischen beiden Sieden, N. H. Arnold, Lederw.

A. H. W. W. W. W.
 Zwischen beiden Sieden, N. H. Arnold, Lederw.

Gebr. Mingers
 Kolonialwaren und Porzellan, Wilhelmstr. 29

Heinrich Albers
 Schlachterei u. Wursthamb., Elektrischer Betrieb.

Jever
B. J. Hajen
 Uhren, Gold- u. Silberwaren, Spezialität: Trauringe.

Julius Schwabe
 Gerdes, Mühlenstr. 61, einzelne Jackete, Hosenträger, Hüte, Mützen, Heusträger

Brotfabrik
F. W. Löning
 Inh.: E. Reith, Telefon 232

S. Siebrandts
 Kolonialwaren, Gartenarb., Rabattnmarken-Ausgabe

Löwen-Brauerei
 J. P. Fresemann, Logo Silberwaren

H. Wehlau
 Manufaktur- und Kurzwaren, Kolonialw. u. Geschenkartik.

Brauerei G. Beck
 Inh.: E. Reith, Telefon 232

Frau H. Christians
 Unterzunge u. Baby-Artikel

Otto Fickendey
 Lederhandlg., Bezugsquelle

John. Heijmans
 Künstliche Düngemittel, Gärtnereibehelfsmittel

Nordenham
J. R. Jaspers
 Manufaktur- u. Konfektion, Bahnhofstraße 10

Ad. Köhler
 Bierhandlg., Mineralw.-Fabr. Eigene Eiskellereien

Molkerei-Genossenschaft
 Hygienisch best. eingerichtet, in Vollmilch ff. Tafelbutter, Bierhandlg.

Heinr. Mönlich
 Uhren - Silberwaren, Gold- u. Silberwaren

Sander Brot-Fabrik
 A. Aries, Tel. 36

D. Becker
 Kolonialw., Hausstadesch., Kolonial- u. Konfektion

Johns. Heeren
 Bäckerei u. Mädelhandlg.

H. Oetken
 Dampfbackerei u. Konditorei

Varel
Joe. Dierkes, Halterkampstr. 3
 Möbelw., Kinderw., Holzhandlg.

Fr. Kuck
 Möbel- u. Spiegel-Lager, Tischerei - Gute Bedienung

H. P. V. V. V.
 Uhren, Gold- u. Silberwaren

H. Kretsch
 Haus- u. Küchenartikel, Kolonial- u. Konfektion

A. Lubs
 Parf., Toiletten, Toilettenartikel

Fr. Kuck
 Möbel- u. Spiegel-Lager, Tischerei - Gute Bedienung

John. Heijmans
 Künstliche Düngemittel, Gärtnereibehelfsmittel

Fr. Bruns jr.
 Herren- u. Knaben-Konf., Manufaktur- u. Konfektion